



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.



Friede auf Erden?

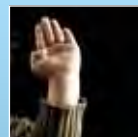
von leben. glauben. handeln.
Wegen



Welcher Weg führt
zum Frieden?
S. 8



Gewalt im Namen
Gottes?
S. 18



Frieden lernen
S. 22

Friede

auf Erden?

editorial

An Weihnachten wird die Sehnsucht nach Frieden in der Welt, aber auch im persönlichen Umfeld von vielen am stärksten empfunden. Doch „wir haben weder Frieden in uns noch Frieden um uns“, sagte bereits Martin Luther King in einer Weihnachtspredigt 1967.

Die nackten Zahlen zum Unfrieden in der Welt liefert das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung: 2012 wurden 396 Konflikte beobachtet. 43 davon waren hochgewaltsam, 18 konnten aufgrund ihrer Intensität als Kriege bezeichnet werden. Frieden ist in vielen Regionen dieser Welt weiterhin nicht in Sicht.

Dennoch hören wir Jahr für Jahr das Weihnachtsevangelium nach Lukas und damit die Ankündigung der Geburt Jesu, der Frieden bringt, den Menschen seines Wohlgefallens. Doch die Friedensbilanz fällt 2000 Jahre nach Christi Geburt nicht sonderlich gut aus.

Friede: Gabe und Aufgabe

Die biblische Botschaft verheißt den Frieden als Gabe Gottes und Aufgabe des Menschen zugleich. Jesus beauftragt uns in der Bergpredigt, einem der radikalsten Texte der Bibel: „Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen.“ Eine Zumutung, denken viele, und in der Realität nicht umsetzbar. Es stimmt, die Aufforderung zur Feindesliebe stellt

unsere menschliche Vorstellung von Gerechtigkeit auf den Kopf.

Ohne Gerechtigkeit kein Friede

Doch die Bibel stellt Gerechtigkeit und Frieden in einen engen Zusammenhang: Die Psalmen sprechen davon, dass „Gerechtigkeit und Friede sich küssen“; und Jesaja verheißt: „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Frieden sein.“ Demnach wird es also ohne Gerechtigkeit keinen Frieden geben, im Gegenteil, beides bedingt einander. Damit beschränkt die Bibel den Frieden nicht auf die bloße Ablehnung kriegerischer Gewalt, sondern setzt bei einem neuen Verhältnis der Menschen zu- und miteinander an. Martin Luther King sagte: „Der Mensch ist ein Kind Gottes, nach seinem Bild erschaffen, und muss daher als solches geachtet werden. Bevor die Menschen überall das nicht einsehen, werden wir Krieg austragen.“ Aber diese Haltung kann erst dann in einem Menschen wachsen, wenn er sich der Liebe Gottes öffnet und seinen Frieden mit Gott macht. Der Liedermacher Manfred Siebold drückt es so aus: „Der Friede Gottes will in dir beginnen, du brauchst nicht lange, bis du es entdeckst: was Gott in dich hineinlegt, bleibt nicht innen – Friede, der nach außen wächst“.



Ewald Dengler
Direktor der Evangelischen
Stadtmission Freiburg e.V.

Siehe.

ich verkündige euch große Freude, die
allen Volk widerfahren wird;
denn euch ist heute der Heiland
geboren, welcher ist Christus,
der Herr, in der Stadt Davids.
Und das habt zum Zeichen:
Ihr werdet finden das Kind in Windeln
gewickelt und in einer Krippe liegen.
Und alsbald war da bei dem Engel die
Menge der himmlischen Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
Ehre sei Gott in der Höhe und
Friede auf Erden bei den Menschen
seines Wohlgefallens.

Lukas 2,10 b - 14



Gottes Hausaufgabe

für uns Christen

Von Glaube und Verantwortung

Was ist dazwischengekommen?“, werden sich die Hirten von Bethlehem wohl gefragt haben, Jahre nach jenem unvergesslichen Erlebnis draußen auf den Feldern. Hatte der Engel damals nicht vom Messias, vom Retter gesprochen? Und hatte dann der Engelchor nicht etwas von „Friede auf Erden“ gesungen? Und hatten sie nicht tatsächlich das Kind in der Futterkrippe gefunden? Schwer beeindruckt, jubelnd, mit Anbetungsliedern im Mund und großer Hoffnung im Herzen waren sie – die vermeintlich gottlosen Hirten – damals wieder zu ihren Schafen zurückgekehrt. Aber hat sich seither etwas getan? Was ist aus dem Retter und aus dem Weltfrieden geworden? Weit und breit nichts davon zu sehen! Israel nach wie vor weit entfernt von

so etwas wie einem gerechten Frieden und erst recht von einem freien Königreich Israel. Die römische Willkürherrschaft ist immer noch allgegenwärtig. Und heute ist es auch nicht besser. Immer noch: Kriege auf Erden. Ungerechtigkeit. Gewalt. Terrorismus. Flüchtlingsströme. Nein, das, was man sich unter „Friede auf Erden“ vorstellt, hat Jesus nicht gebracht. Und auch die Vernünftigen und Anständigen, auch die Christen haben das bisher nicht zustande gebracht. Was ist dazwischengekommen? Haben sich die Engel getäuscht? Oder übertrieben? Oder ist diese Geschichte von der Engelserscheinung auf dem Hirtenfeld doch nur eine biblische Weihnachtslegende, die zwar schön, letztlich aber nicht wahr ist?

Schalom

„Schalom meint: Unversehrtheit, Heil, Frieden, Gesundheit, Wohlfahrt, Sicherheit und Ruhe. Also weit mehr als Waffenstillstand und äußeren Frieden.“

Gotteslob und Weltfriede

Der berühmte Satz der Engel fehlt in keinem Heilig-Abend-Gottesdienst:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Aber was ist damit gemeint?

In diesem einen Satz stehen zwei Dinge beieinander, die für heutige Menschen nicht notwendigerweise zusammengehören: In einem Atemzug geht es dort um Gottes Ehre und um den Weltfrieden. Das eine aus der Welt des Glaubens und der Frömmigkeit, das andere aus dem Zusammenleben der Menschen und der Politik.

Tatsächlich hat beides mehr miteinander zu tun, als wir denken: Was lässt Menschen unversöhnlich, unmenschlich, böse, egoistisch, kriegerisch, gewalttätig agieren? Vielleicht ist es eine Ehrverletzung, die zum Zurückschlagen reizt, ein Unrecht, das vermeintlich gesühnt werden will oder einfach nur der Geltungsdrang und Überlebenswille der einen, die sich gegen die anderen durchsetzen wollen.

Viele „unfriedliche“ Menschen sind Täter und Opfer zugleich, sind verletzt und deshalb verletzend. Letztlich sind wir wohl alle nur teilweise „Menschen des Friedens“ und immer wieder auch Menschen des Streites, des Hasses, der Unversöhnlichkeit.

Heilsame Erfahrungen verändern

Was Gott an Weihnachten tut, ist, den schon im Alten Testament angekündigten Friedefürst zu schicken. Jesus, von dem später Gläubige schreiben: „Christus ist unser Friede“. Von ihm heißt es im 2. Korintherbrief: „Denn

Gott ist durch Christus selbst in diese Welt gekommen und hat Frieden mit ihr geschlossen, indem er den Menschen ihre Sünden nicht länger anrechnet.“

Zugegeben: Um den Weltfrieden geht es da nicht. Aber der endlosen Spirale des Verletztwerdens und Verletzens wird ein erstes Ende gemacht. Gott fängt mit Versöhnung und Feindesliebe an, lässt „Gnade vor Recht“ gelten, rechnet Schuld nicht auf. Menschen, die Jesus begegnet sind, haben damit Erfahrungen gemacht. Diese großzügige Liebe Gottes zu erfahren, bringt etwas in Ordnung. Und das ist, was der biblische Begriff für Friede, „Schalom“ meint: Unversehrtheit, Heil, Frieden, Gesundheit, Wohlfahrt, Sicherheit und Ruhe. Also weit mehr als Waffenstillstand und äußeren Frieden.

Müssten in der Gottesbeziehung befriedete Menschen nicht auch friedfertige Menschen werden? Automatisch scheint das nicht zu geschehen. Es braucht einen Auftrag.

Jesus hat die Friedfertigen selig gesprochen und zur Feindesliebe herausgefordert. Und Paulus hat den Christen in Rom geschrieben: „Soweit es irgend möglich ist und von euch abhängt, lebt mit allen Menschen in Frieden.“ Frieden zu halten und Frieden zu schaffen unter den Menschen ist eine Verpflichtung, eine Hausaufgabe für jeden Christen.

Mit dem „Frieden auf Erden“ ist es wie mit anderem, das Jesus angefangen hat. Wir sollen weitermachen, wo er aufgehört hat. Damit rechnend, dass der Gott des Friedens hinter uns steht und daran festhaltend, dass er sein „Reich des Friedens“ gegen alle zerstörerischen Kräfte dieser Welt durchsetzen wird.



Norbert Aufrecht
Stadtmissionar

Bereitschaft zur Vergebung

Friede auf Erden: Irgendwann einmal oder hier und heute?

Gottesgeschenk

„Der weihnachtliche Frieden wird nicht von den Menschen erzeugt, sondern ist ein Geschenk Gottes und somit für den Menschen unverfügbar.“

Jetzt streitet euch nicht, es ist doch Heiliger Abend!“ Auch schon mal diesen Satz am Heiligen Abend gehört oder vielleicht sogar selber gesagt? Jedes Jahr das gleiche Spiel: landauf, landab versuchen Menschen, Familien, Freundeskreise miteinander einen besonders schönen Abend zu verbringen. Auch wenn viele schon lange die ursprüngliche Bedeutung der „Heiligen Nacht“ vergessen haben, an Weihnachten feiern sie das Fest des „Friedens und der Liebe“. Und auch der Familie, der Freunde, des trauten Zusammenseins. Ich denke, diese Art von Weihnachtsfeiern berührt unser Urbedürfnis nach Zuhause und Ge-

borgensein. Deutlich wird das daran, dass gerade in schwierigen Zeiten solche Feste eine besondere Bedeutung für die Menschen haben.

Und allen Unkenrufen zum Trotz: ein gemeinsames Weihnachtsfest kann tatsächlich etwas von Heimkommen haben und für einen Moment die Geborgenheit vermitteln, die man vielleicht an so vielen Tagen des Jahres vermisst hat.

Doch wenn man näher zusammenschaut, kann natürlich auch leichter deutlich werden, wo man sich das ganze Jahr über langsam auseinanderbewegt hat oder welches Konfliktpotenzial unter der Oberfläche schwelt.

Denn wir sind ja an Weihnachten keine anderen Menschen als sonst.

Unechter Weihnachtsfriede

So kommt es, dass - so sicher wie Geschenke am 27. Dezember umgetauscht werden - auch Weihnachtsfeiern im Streit enden oder mit einem unechten Frieden zurechtgelogen werden.

Wenn wir ehrlich sind, ist das ja auch nicht verwunderlich, denn wir sind mit der Umsetzung dieser „Friede auf Erden“-Botschaft völlig überfordert. Sicherlich ist es in einem angemessenen Rahmen möglich, einfach mal stillzuhalten, wenn ein Konflikt am Heiligen Abend zu eskalieren droht. Aber wirklicher Frieden kann nicht so einfach entstehen. Frieden braucht mehr als nur ein warmes Zimmer, ein paar Kerzen, ein leckeres Essen und gute Worte.

In der Bibel geht die Botschaft des Friedens von Gott aus. Nicht die Menschen bringen den Frieden, sondern Gott.

Die Engel verkünden:

„Friede auf Erden, den Menschen, denen das Wohlgefallen Gottes gilt.“

Der weihnachtliche Frieden wird also nicht von den Menschen erzeugt, sondern ist ein Geschenk Gottes und somit für den Menschen unverfügbar.

Grundlegende Wesensänderung

Das alttestamentliche Bild von dem Löwen, der im Friedensreich Gottes neben dem Lamm friedlich grast, macht deutlich, es geht um mehr als nur zusammenrücken oder eine neue Art der Verständigung. Es geht um eine grundlegende Wesensänderung. Der fleischfressende Löwe ist zum

Vegetarier geworden, darum kann er friedlich neben dem Lamm grasen. Er hat nicht mehr das Bedürfnis, dem Lamm an den Kragen zu gehen.

Die Frage ist, ob so eine grundlegende Wesensänderung nach unserem Glaubensverständnis in die „irgendwann-einmal-Zeit“ verlegt werden sollte und jeder für sich entscheiden muss, ob es sich um ein nebulöses Endzeitversprechen handelt oder ob etwas von dieser Wesensänderung in unserem Leben, hier und heute, geschehen kann.

Der Kern der biblischen Weihnachtsbotschaft weist darauf hin, dass nicht in den Menschen, sondern in dem Baby in der Krippe etwas Neues beginnt.

Was ist dieses Neue? Die wundersame Geburtsgeschichte? Die Heilungswunder? Die außergewöhnlichen Predigten?

Bereitschaft zur Vergebung

Ein zentraler Punkt des Lebens Jesu ist die Bereitschaft, nicht auf sein Recht zu pochen, sondern loszulassen. Nirgends wird das deutlicher als an Jesu Worten am Kreuz, wo Jesus sagt:

„Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

In dieser Bereitschaft, den anderen verstehen zu wollen und ihm zu vergeben, liegt die Möglichkeit zu einer langfristigen Wesensänderung. Wenn wir bereit werden, nicht auf unser Recht zu pochen, sondern stattdessen zu vergeben, können wir einen inneren Frieden erlangen, der sich auch auf andere auswirken kann.

Das ist nicht an einem einzigen Weihnachtsfest möglich. Aber Weihnachten ist ein gutes Datum, um damit anzufangen.



Ralf Berger
Pfarrer der Gemeinde
dreisam3



©Bundeswehr-Fotos Wir/Dienen_Deutschland.

Welcher Weg führt zum Frieden?

Christen und
militärische
Gewalt

Die Frage, ob der Einsatz für Frieden im äußersten Fall auch mit Waffengewalt erfolgen darf, wurde in der Evangelischen Landeskirche Baden in den letzten Monaten kontrovers diskutiert. Zwar ist seit dem 2. Weltkrieg weithin unumstritten, dass das Führen eines Krieges niemals geistlich zu rechtfertigen ist und dass es deshalb keinen „gerechten Krieg“ geben kann. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ formulierten 147 Kirchen bei der ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948.

Was aber ist zu tun, um Bürgerkriegen und terroristischer Gewalt zu begegnen? Was ist eine christlich verantwortliche Haltung angesichts von Konflikten wie beispielsweise dem Bosnienkrieg, dem Kosovokrieg oder Völkermorden, wie sie in Ruanda geschehen sind?

Die friedensethische Positionierung der Evangelischen Kirche in Deutschland von 2007 (Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden sorgen“) spricht vom „Vorrang ziviler Konfliktbearbeitung“, sieht aber „die Anwendung von Zwangsmitteln“ als legitim an, wenn diese „an strenge ethische und völkerrechtliche Kriterien“ gebunden sind, dem „Ausbau der internationalen Rechtsordnung“ anstatt nur einseitigen Interessen dienen und keine anderen verantwortlichen Optionen mehr zur Verfügung zu stehen scheinen.

Neue Friedensethik

Anlässlich des Bundeswehreinsatzes in Afghanistan hat sich der Arbeitskreis Frieden des Kirchenbezirks Breisgau-Hochschwarzwald kritisch mit der EKD-Denkschrift auseinandergesetzt.

Seiner Auffassung nach ist diese nicht konsequent genug, weshalb der Arbeitskreis 2011 einen Antrag an die Synode der Evangelischen Landeskirche in Baden richtete und eine Neupositionierung der Friedensethik forderte. Eine landeskirchliche Arbeitsgruppe entwarf daraufhin ein Positionspapier, das in den Kirchenbezirken, Gemeinden, Gruppen und Bezirkssynoden diskutiert wurde.

Ächtung des Krieges

Kernforderung des Papiers ist eine Ächtung des Krieges und eine Ablehnung militärischer „Handlungsoptionen“. Stattdessen seien allein „gewaltfreie Methoden die für Christen gebotene und politisch vernünftige Handlungsoption zur Verteidigung von Menschenrechten und zur Überwindung von Unrecht und Unterdrückung.“

Die Stellungnahmen mit Kritik und Änderungsvorschlägen wurden von der landeskirchlichen Arbeitsgruppe bei einem zweiten Entwurf berücksichtigt. Dieser wurde auf der Herbstsynode Ende Oktober 2013 als Vorlage diskutiert mit dem Ziel, eine Erklärung zu verabschieden. (Das Ergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.)

Im Folgenden werden die beiden unterschiedlichen Positionen - völlige Gewaltfreiheit oder militärische Gewalt als letztes Mittel - in zwei Beiträgen dargestellt. Der Artikel „Selig sind die Friedensstifter“ von Oberkirchenrat Prof. Dr. Schneider-Harpprecht gibt die pazifistische Position wider. Stellvertretend für die davon abweichenden Stimmen steht die folgende Zusammenfassung einer Stellungnahme des Militärdekans München zum Positionspapier.

Hinterfragen

„Krieg darf weder als normales Mittel der Politik betrachtet, noch theologisch gerechtfertigt werden. Alle mit Gewalt verbundenen Lösungsansätze sind ständig zu hinterfragen und auf ihre Rechtmäßigkeit hin zu überprüfen.“

Das letzte Mittel

Wann kann Gewaltanwendung legitim sein?

Das Militärdekanat München betont den Vorrang gewaltfreier Lösungswege in Konfliktfällen. Krieg darf weder als normales Mittel der Politik betrachtet, noch theologisch gerechtfertigt werden. Alle mit Gewalt verbundenen Lösungsansätze sind ständig zu hinterfragen und auf ihre Rechtmäßigkeit hin zu überprüfen. Der Kirche fällt die Aufgabe zu, Begründungen oder Eigeninteressen, die illegitime Gewaltanwendung rechtfertigen wollen, hörbar zu kritisieren.

Gewalt als letztes Mittel

Bei aller Ablehnung gegenüber der Anwendung von (militärischer) Gewalt vertritt das Militärdekanat die Position, dass diese als letztes Mittel zulässig sein kann, wenn alle anderen Optionen ausgeschöpft sind. Voraussetzung ist, dass klar definierte Bedingungen eingehalten werden:

- Nur bei schwersten Übergriffen, die menschliches Leben und gemeinsam anerkanntes Recht bedrohen, kann die Anwendung von Gegengewalt erlaubt sein.
- Der Einsatz von Gegengewalt muss (völker-)rechtlich legitimiert sein.
- Der Gewaltgebrauch ist nur solange erlaubt, bis die Bedingungen gewaltfreien Zusammenlebens (wieder-)hergestellt sind.
- Alle gewaltfreien Mittel der Konflikt-

regelung sind auszuloten, ehe Gewalt angewandt wird.

- Die Gegenmaßnahmen dürfen keinen größeren Schaden verursachen als das Übel, das man bekämpfen will. Dabei sind politische ebenso wie ökonomische, soziale, kulturelle und ökologische Folgen zu bedenken.
- Zur Gewalt darf nur gegriffen werden, wenn eine begründete Aussicht besteht, die Bedrohung abzuwenden bzw. den Konflikt zu beenden.
- Umfang, Dauer und Intensität der eingesetzten Mittel müssen darauf gerichtet sein, Leid und Schaden auf das notwendige Mindestmaß zu begrenzen.
- Nicht beteiligte Personen und Einrichtungen sind zu schonen.

Auch wenn all diese Bedingungen erfüllt sind, gehen die Autoren davon aus, „dass mit Gewalt verbundene Interventionen nicht selbst Frieden bringen, sondern bestenfalls Raum für den Aufbau gewaltfreier Strukturen schaffen bzw. Zeitfenster für politische Lösungen öffnen können. Aber auch dies kann eine wichtige, möglicherweise sogar die einzige Option sein, den Weg zum gerechten Frieden zu ebnen.“

Schuldig durch Tun oder Unterlassen

Der Einsatz von Gewalt kann also unter bestimmten Voraussetzungen politisch, rechtlich und ethisch ge-



Evangelisches Militärdekanat München

rechtfertigt sein. Doch für den, der sie ausübt, gilt auch dann: „Aus christlicher Sicht macht die Anwendung von Gewalt grundsätzlich schuldig. Das Tötungsverbot kann keinerlei Relativierung erfahren: Töten ist immer mit Schuld verbunden. Das gilt auch dann, wenn dadurch noch größeres Unheil verhindert werden konnte.“ Schuldig

machen kann sich aber nicht nur, wer Gewalt anwendet, sondern auch, wer der Gewaltausübung anderer tatenlos zusieht. Einen Ausweg aus diesem Dilemma kann der Mensch nicht aus eigener Kraft finden - die Befreiung von dieser Schuld könne „allein ein Akt der Gnade Gottes sein.“



Selig sind die Friedensstifter

Als Christ Pazifist sein – eine persönliche Stellungnahme

Die Evangelische Landeskirche in Baden hat sich auf den Weg gemacht, neu über die christliche Friedensethik nachzudenken. Im Kern geht es um die Frage, ob evangelische Christen und die evangelische Kirche nicht die „vorrangige Option für Gewaltfreiheit“ überwinden und für die Gewaltfreiheit als einzige christliche Option für einen gerechten Frieden eintreten müssten. Die vorrangige Option für Gewaltfrei-

heit, die in der EKD-Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben, für gerechten Frieden sorgen“ (2007) vertreten wird, hält den Einsatz militärischer Gewalt als äußerstes Mittel zur Eindämmung von schwersten Unrechtshandlungen und Völkermord für möglich unter eng begrenzten Bedingungen (völkerrechtliches Mandat, Einbettung in ein politisches Gesamtkonzept, begründete Aussicht auf Erfolg, maßgebliche

Beteiligung der betroffenen Bevölkerung). Damit greift sie die Resolution der Vereinten Nationen (2005) zur Schutzverantwortung (Responsibility to Protect) auf, welche die Völkergemeinschaft verpflichtet, bei Kriegsverbrechen, Völkermord, ethnischer Säuberung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit auch mit militärischer Gewalt in die Souveränität eines Staates einzugreifen.

Gewaltverzicht

„Jesus preist die Friedensstifter selig. Er verzichtet auf Gewalt und untersagt seinen Nachfolgern den Gebrauch des Schwertes. Die Logik der Gewalt des Schwertes führt zum Tod.“

Unkontrollierbare Konflikte

Militärische Konflikte lassen sich heute auch nicht kontrollieren und haben immer wieder dazu geführt, dass es zu kriegerischen Auseinandersetzungen in den Nachbarländern kam. Eine sehr umfangreiche Waffenindustrie trägt durch weltweite Waffenexporte, auch aus Deutschland, dazu bei, dass Staaten und Rebellengruppen die Lösung von Konflikten durch militärische Gewalt suchen. Die Waffenexporte lassen sich jedoch letztlich nicht kontrollieren. Neue Studien aller Kriege und Bürgerkriege von 1900 bis 2006 zeigen, dass gewaltfreie Mittel bei der Lösung kriegerischer Konflikte eher zum Erfolg geführt haben als der Einsatz von Militär.² Ein Beispiel ist der Sturz des Regimes in Liberia durch den gewaltfreien Widerstand von Frauen. Auch aufgrund solcher Überlegungen habe ich die biblischen Aussagen zum Frieden neu gelesen.

Im Alten Testament ist in vielfältiger Weise von kriegerischer Gewalt die Rede. Dagegen stehen die Visionen vom umfassenden Shalom (Psalm 85,8ff), in dem „Frieden und Gerechtigkeit sich küssen“ und die Bilder der Propheten vom gerechten Frieden unter der Herrschaft Gottes (Jesaja 2,4; 9,5; Jeremia 32,17a). Die Propheten redeten nicht nur vom Frieden der Endzeit, sondern auch konkret vom Frieden hier und jetzt.

Die Botschaft vom gerechten Frieden im Neuen Testament ist klar und deutlich. Jesus preist die Friedensstifter selig (Matthäus 5,9). Er verzichtet auf Gewalt und untersagt seinen

Ungerechtfertigte Kriege

Die Kriege der letzten Jahre in Afghanistan, im Irak, in Libyen und die Kämpfe am Horn von Afrika haben mich dazu gebracht, als Christ Pazifist zu werden. Alle diese Kriege haben die von der EKD genannten Bedingungen nicht erfüllt. Sie lassen sich nicht rechtfertigen, auch nicht als kleineres Übel und letzter Ausweg.

Der Irakkrieg z. B. wurde mit einer Lüge im Weltsicherheitsrat begonnen. Militärische Interventionen in anderen Ländern sind nicht mehr die absolute Ausnahme, sondern eher der Normalfall der Politik geworden. Politiker vertreten öffentlich, dass Militäreinsätze auch der Sicherung wirtschaftlicher Interessen dienen, nicht nur der Landesverteidigung im Angriffsfall. Die Bundeswehr hat eine neue strategische Ausrichtung für Auslandseinsätze erhalten. Das Konzept der Schutzverantwortung der UNO kann – wie im Fall Libyen – missbraucht werden, um militärische Einsätze zu beginnen, die weit über den Schutz der Bevölkerung hinausgehen.¹



Prof. Dr. Christoph Schneider-Harpprecht
Oberkirchenrat

Nachfolgern, z. B. dem Jünger, der bei Jesu Gefangennahme dem Knecht des Hohenpriesters das Ohr abschlägt, den Gebrauch des Schwertes (Matthäus 26,51). Die Logik der Gewalt des Schwertes führt zum Tod. Sie ist für Jesus und seine Nachfolger keine Alternative (Lukas 22,36.38), auch wenn der Glaube an das kommende Reich Gottes die Menschen bis in die Familien hinein trennen kann wie ein Schwert (Matthäus 10,34). Maßgeblich für die frühen Christen war dagegen Jesu Gebot der Nächstenliebe auch gegenüber den Feinden (Matthäus 5,44). Jesu Entscheidung, Gewalt ohne Gegengewalt geduldig zu erleiden, war das Modell für die frühe Christenheit, das in den ersten Jahrhunderten die Befürwortung von Kriegen durch die Kirche und die Teilnahme von Christen am Kriegsdienst ausgeschlossen hat.

Bergpredigt und Zwei-Reiche-Lehre

Immer wieder wird gesagt, dass man mit der Bergpredigt keine Politik machen könne. Mit der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre haben evangelische Christen den Krieg und den Kriegsdienst lange Zeit begründet, für die eigene Person auf Gewalt und Gegengewalt verzichtet, aber den Einsatz auch von militärischer Gewalt zur Verteidigung des Rechtsstaats und der Rechte der Mitmenschen befürwortet. Wer als Christ das Gewaltmonopol des Staates anerkennt, muss heute deshalb nicht den Einsatz militärischer Gewalt befürworten. Wenn als ethische Grundregel für Christen gilt, dass

Recht und Ordnung des Staates der Ordnung des Reiches Gottes entsprechen sollen, dann muss der Gebrauch von Gewalt extrem eingeschränkt werden auf den Gebrauch von begrenzten polizeilichen Mitteln (z. B. eine internationale Polizei mit einem streng definierten völkerrechtlichen Mandat für den Einsatz in Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten), die dem Schutz von Personen und der Rechtsordnung dienen. Dies ist der Grundgedanke der Politik des Just Policing, der von den Kirchen ebenso unterstützt und weiterentwickelt werden sollte wie eine umfassende Friedenspädagogik in Kindergarten, Gemeinde und Schule.

Wer sich heute für den Militärdienst entscheidet, muss dies vor seinem Gewissen begründen und kann dadurch schuldig werden. Es gibt in der evangelischen Kirche keine Autorität, die einem die Gewissenentscheidung vor Gott abnimmt. Wer sich aus Gewissensgründen für den Verzicht auf militärische Gewalt entscheidet, kann sich – wie das Beispiel Syrien zeigt – ebenfalls schuldig machen. Wir bleiben angewiesen auf die Vergebung durch den Herrn Jesus Christus. „Er ist unser Friede“ (Epheser 2,14). Die Option für die Gewaltfreiheit bietet jedoch die Chance eines unmissverständlichen Zeichens für Frieden und Gerechtigkeit und hält den Raum offen für neue gewaltfreie Friedensinitiativen.

1 Renke Brahm, Herausgefordert zur Gewaltfreiheit. Kontroversen um die christliche Friedensethik, www.ekd.de/friedensbeauftragter/texte/23591.html

2 Erica >Chenoweth, Maria Stephan (2011) Why civil resistance works. The strategic logic of nonviolent conflict. New York, NY: Columbia Univ. press, S. 7ff





Schießen

will keiner

Als Militärseelsorger in Afghanistan

Kabul, Juli 2012. Meine zweite Fahrt im gesicherten Konvoi hinaus aus dem Bundeswehrstützpunkt „Camp Warehouse“. Gewöhnungsbedürftig: Helm, Splitterschutzweste, Augenschutz, Handschuhe hat auch der Pfarrer im gepanzerten Fahrzeug angelegt - so wird er durch die Innenstadt zum „Hauptquartier ISAF“ gefahren. Zum Gottesdienst - das hatte ich so noch nie! Es wird die nächsten Monate Gewöhnheit und bleibt doch eigenartig! Eine diffuse Anschlagswarnung für unterwegs gab es auch. Einer der jungen Soldaten fragt: „Haben Sie Angst, mit uns rauszufahren?“ - „Ihr werdet Euer Bestes tun, um mich sicher hinzubringen“, antworte ich. „Und um Gottes Schutz habe ich gebetet“, gebe ich noch zu. „Ich sag auch immer ‚Gott sei Dank‘, wenn wir heil ankommen -

und ich mein' das auch so. Das hab ich in meinen Einsätzen hier gelernt“, sagt der junge Soldat, der als Fahrer oder Sicherungssoldat schon zum vierten Mal für mehrere Monate in Afghanistan ist. Was will ein Mensch, der als Soldat dorthin geht? Er will vor allem wieder heil und gesund an Leib und Seele nach Hause kommen! Und er will, dass diejenigen, die mit ihm dort sind, auch wohlbehalten nach Hause zurückkehren: Kameraden, Vorgesetzte - und auch der Pfarrer.

Jeder kennt die Gefahr

Jede/r Bundeswehrangehörige weiß, was ihn oder sie dort erwartet (auch der Militärpfarrer): ein mehr oder weniger sicheres Lager, das aber jederzeit beschossen werden kann. Und wer un-

Friedensethik
„Im Einsatz ist ‚Friedensethik‘ keine Denkschrift, sondern etwas, das im Herzen und Verstand des Menschen bewegt wird. Das jeder persönlich mit sich ausmacht, das aber sehr wohl auch unter Kameraden (und mit dem Pfarrer!) besprochen wird.“

terwegs ist mit Transport- oder Erkundungsauftrag, kennt die Gefahr, dass am Weg eine Bombe versteckt liegt, dass ein Auto, Motorrad oder Fahrrad im Verkehrsgewühl neben dem Bundeswehrfahrzeug hält und da einer auf einen Knopf drückt. - Sprengladung... Jeder muss damit irgendwie umgehen. Jeder macht sich Gedanken. Über das Leben. Das Überleben. Und über seinen Auftrag und Dienst. Der heißt: als Soldat mit deinen Fähigkeiten und deiner Ausbildung deinen Beitrag leisten, dass sicher gefahren, versorgt, transportiert, instandgesetzt, gegessen, geschlafen wird. Dass Planungen und Computer laufen. Dass Menschen geschützt und bewahrt werden vor Gefahren und Gewalt. Die Eigenen, sprich: Soldaten. Und die Anderen, sprich: die zivile, meist arme und bestimmt unschuldige Bevölkerung Afghanistans und Kabuls. Das ist die Mission, zu der die deutsche Politik Soldaten dorthin befiehlt seit 2002. Und jeder will da HEIL wieder raus. Für den Fall der äußersten persönlichen Bedrohung trägt jeder (außer dem Militärpfarrer!) eine Waffe, um sich und die um ihn herum zu schützen. Schießen ist das allerletzte Notfallmittel! Das sagt die christliche Friedensethik. Und das sieht jeder Soldat genauso. Schießen will keiner. Aber um heiles Nachhausekommen für sich und die Kameraden zu sichern, um Lebensgefahr für andere (und eben auch afghanische Mitmenschen) abzuwehren, ist jeder ausgebildet und grundsätzlich bereit zu schießen. Eine unfriedliche Umgebung mit heimtückischer, bösartiger Bedrohungsgefahr verlangt, um Leben schützen, erhalten und retten zu können, dass man in der Lage ist, die Bedrohung konsequent auszuschalten, wenn anderes (Warnungen, Verhandlungen) nicht

hilft. Auch wenn diese Bedrohung ein konkretes Lebewesen, ein Mensch ist. Das zu tun, ist und bleibt Schuld. Auch das empfinden Soldaten so. Und das bewirkt seelische Last. So habe ich Soldaten in Kabul kennengelernt, unabhängig von Religion und Konfession: dass sie sich Gedanken machen über ihr Tun und Lassen, nicht leichtfertig oder gleichgültig sind, das Leben achten und ehren – und schützen. Im Einsatz wird alles viel bewusster... Vielleicht sind deshalb die Gottesdienste und die Gesprächsrunden der Militärseelsorge gut besucht - auch von (angeblichen) „Atheisten“ unter den Soldaten übrigens. Interessiert am Austausch waren viele, sogar ein junger muslimischer Soldat. Neugierig aufgenommen und lebhaft diskutiert wurde das, was „Kirche“ zu sagen hat, in kleinen und größeren Runden. Mit oder ohne „christliches Vorwissen“ und immer quer durch alle Dienstgrade und Ränge.

Gott kommt einem näher

Im Einsatz ist „Friedensethik“ kein bloßes Dokument, sondern etwas, das im Herzen und Verstand des Menschen bewegt wird. Das jeder persönlich mit sich ausmacht, das aber sehr wohl auch unter Kameraden (und mit dem Pfarrer!) besprochen wird.

Im Einsatz wird das mit dem Glauben angesichts von Land, Leuten und Lage schon noch mal anders, als man daheim im sicheren Deutschland dachte und glaubte. Viele lassen sich näher auf Gott ein – und Gott kommt einem näher. Bei nicht wenigen bleibt das auch dann bestehen, wenn sie wieder heil nach Hause gekommen sind; zuallermeist – „Gott sei Dank“ – ohne geschossen haben zu müssen.



Leander Sünkel

Militärpfarrer in Lechfeld
und Kaufbeuren

Einsatzseelsorger in Kabul/
Afghanistan von Juli bis
November 2012

Nichteinmischung oder Schutz der Menschenrechte?

Zur Frage der Legitimität militärischer Interventionen

Angesichts der Zunahme humanitärer Krisen in sogenannten „failing states“ – in Extremfällen verbunden mit drohendem Völkermord, ethnischen Säuberungen und Kriegsverbrechen – wird die Weltgemeinschaft immer wieder vor die Frage gestellt, ob sie eingreifen soll oder nicht. Der Schutz verfolgter Menschen kann im äußersten Fall eine militärische Intervention im Sinne einer direkten Nothilfe von außen erforderlich machen. Doch wann ist es gerechtfertigt, ja geboten, zur Verhinderung massiver Menschenrechtsverletzungen in einem Land militärisch zu intervenieren und die Wahrung der Menschenrechte über die Respektierung der staatlichen Souveränität zu stellen? Das ist eine der zentralen Fragen im Zusammenhang mit der „Responsibility to Protect“ (RtP), der Schutzverantwortung.

Der Schutz der Menschenrechte steht unweigerlich in Konflikt mit dem

politisch-ethischen Kern des Souveränitätsprinzips und der darin enthaltenen Norm der Nichteinmischung. Nun würde es sicherlich zu weit gehen, den Schutz der Menschenrechte bedingungslos über den Wert der territorialen Integrität zu stellen. Allerdings haben Menschenrechtsnormen das Verständnis legitimer staatlicher Gewalt verändert.

Wendepunkt Ruanda

Einen historischen Wendepunkt markierte die Untätigkeit der Weltgemeinschaft im Jahr 1994, als es im zentralafrikanischen Ruanda zum Völkermord mit zirka 800.000 Opfern kam. Langsam brach sich die Einsicht Bahn, dass humanitäre Krisen legitimer – womöglich sogar zwingender – Grund für den Einsatz militärischer Gewalt sein können und dass der Schutz der Menschenrechte

Menschenrechte
„Langsam brach sich die Einsicht Bahn, dass humanitäre Krisen legitimer Grund für den Einsatz militärischer Gewalt sein können und dass der Schutz der Menschenrechte in solchen Extremsituationen schwerer wiegt als das Gebot der Nichteinmischung.“

in solchen Extremsituationen schwerer wiegt als das Gebot der Nichteinmischung.

Fortan mehrten sich die Stimmen, die im Schutz der Menschen die konstitutive Bedingung von Souveränität sahen. Der Kosovo-Krieg von 1999 spiegelt diesen paradigmatischen Wandel wider: Die Massenvertreibungen der albanischstämmigen Bevölkerung im Kosovo durch das Milošević-Regime weckten Rufe nach einer Schutzintervention von außen, deren völkerrechtliche Legitimation durch den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen aufgrund des russisch-chinesischen Neins aber unterblieb. Kritiker der NATO-geführten „humanitären Intervention“ befürchteten die Entstehung einer „völkerrechtlichen Grauzone“, verbunden mit der Gefahr, einen Berufungstatbestand für andere Arten von Interventionen geschaffen zu haben, bei denen der humanitäre Charakter nur vorgeschoben werde. Bis heute stehen zahlreiche Staaten der Interventions-Legitimation äußerst kritisch gegenüber und vermuten hinter humanitärer Rhetorik die machtpolitischen Interessen westlicher Staaten.

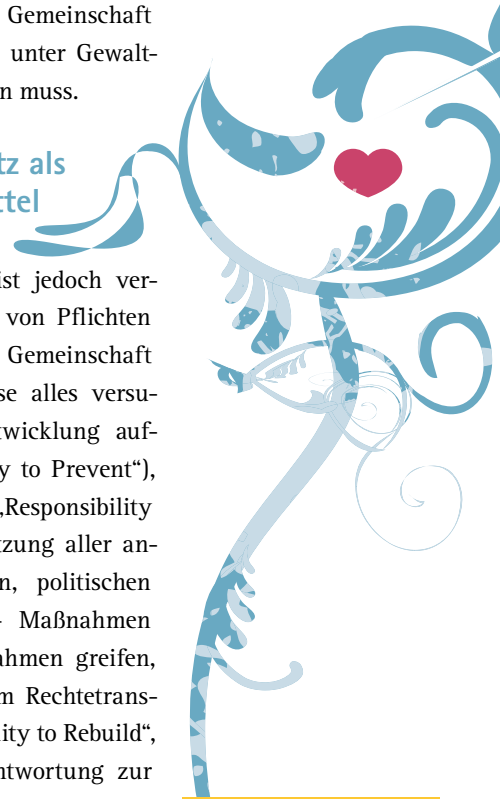
Der damalige VN-Generalsekretär Kofi Annan versuchte, diesem Dilemma zu begegnen, indem er die Akzeptanz der internationalen Schutzverantwortung auf globaler, regionaler und nationaler Ebene vorantrieb. Kanada ergriff im Jahr 2000 die Initiative, eine „International Commission on Intervention and State Sovereignty“ (ICISS) ins Leben zu rufen, die ein Jahr später einen Bericht unter dem Titel „The Responsibility to Protect“ veröffentlichte. Dieser Bericht stellt eine Neudefinition des Begriffs Souveränität in den Mittelpunkt: Ein Staat, der seine Bevölkerung nicht vor

Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit schützen kann oder will, verwirkt damit sein Souveränitätsrecht. In solchen Fällen geht das Schutzrecht, ja sogar die Schutzpflicht auf die internationale Gemeinschaft über, die im Extremfall unter Gewaltanwendung intervenieren muss.

Militäreinsatz als letztes Mittel

Dieser Rechteübertrag ist jedoch verbindlich an eine Reihe von Pflichten der internationalen Gemeinschaft geknüpft. So muss diese alles versuchen, um eine Fehlentwicklung aufzuhalten („Responsibility to Prevent“), darf im Rahmen der „Responsibility to React“ erst nach Nutzung aller anderen – diplomatischen, politischen und wirtschaftlichen – Maßnahmen zu militärischen Maßnahmen greifen, und übernimmt mit dem Rechtstransfer auch die „Responsibility to Rebuild“, also eine Langzeitverantwortung zur Konfliktnachsorge.

Wo stehen wir heute? Die Normen der „Responsibility to Protect“ bleiben umstritten. Vor allem die kritische Position Chinas und Russlands im VN-Sicherheitsrat verhindert einen allgemeinen Konsens in Sachen Schutzverantwortung. Dies zeigt sich derzeit akut in der Frage, wie die internationale Gemeinschaft auf die Ereignisse in Syrien reagieren soll. Andererseits hat der Fall Libyen gezeigt, dass eine Verständigung im VN-Sicherheitsrat durchaus möglich ist. Der Grundkonflikt wird uns noch lange begleiten, und es ist Aufgabe der Politik, in jeder Situation eine angemessene Balance zwischen den beiden Prinzipien zu finden.



Gernot Erler, MdB

Stellv. Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion zuständig für Außen-, Sicherheits-, Entwicklungs- und Menschenrechtspolitik

Foto: spdfraktion.de (Susie Knoll / Florian Jänicke)

Gewalt

im Namen Gottes?

Sind Religionen politisch gefährlich?

In den vergangenen 15 Jahren gab es mehrere Terroranschläge (wie am 11. September 2001) und Gewaltkonflikte (wie in Nigeria), bei denen die Täter religiöse Motivationen angaben. Eine Verbindung zwischen Religion und Gewalt kann also schwerlich bestritten werden. Wie diese genau aussieht, möchte ich durch drei Fragen präzisieren.

1. Welche Verbindung besteht zwischen Religion und Gewalt?

Auf diese Frage gibt es drei Antworten: Zum einen wird behauptet, dass Religion die alleinige Ursache von Gewalt sei; ein Anschlag werde im Namen Gottes durchgeführt. Hinsichtlich einzelner Täter gibt es dafür Beispiele, aber dass eine Gesellschaft insgesamt so stark von der Religion dominiert wird, ist unwahrscheinlich.

Die zweite Antwort lautet, dass Religion instrumentalisiert werde, um in einem Konflikt die Massen zu mobilisieren;

damit stehe sie mit anderen Identitätsmarkern (wie Ethnie oder soziale Stellung) auf einer Stufe: Religion als Brandbeschleuniger. Diese Antwort ist besser, aber sie bedenkt nicht, dass Religionen kein lebloses Instrument, sondern lebendig sind und auf Quellen zurückgehen, die eine eigene Dynamik entfalten. Das führt zur dritten Antwort: Religionen verfügen über Kraftressourcen. Diese können Konflikte verschärfen, aber auch Maßnahmen des Friedens unterstützen.

Diese Antwort führt weiter – zur nächsten Frage:

2. Welche Ressourcen der Religion sind gewaltaffin?

Drei Merkmale sind für viele Religionen zentral: die Macht Gottes, sein Gericht und der Glaubensgehorsam. Namentlich monotheistische Religionen sind gefährdet, weil ein einziger Gott besonders viel Macht hat und absoluten

Blutvergießen

„Im bedingungslosen Gehorsam gegen Gott, im Kampf gegen seine Widersacher und mit der Aussicht auf ewige Belohnung ist schon allzu viel Blut vergossen worden.“

Gehorsam fordert, den die Menschen nicht auf die Götter verteilen können. Der Urteilspruch Gottes kann nicht mehr durch seine Konkurrenten abgemildert werden. Im bedingungslosen Gehorsam gegen Gott, im Kampf gegen seine Widersacher und mit der Aussicht auf ewige Belohnung ist schon allzu viel Blut vergossen worden.

Andererseits darf man nicht davon absehen, wie dieser Gott beschrieben wird. Um nicht über andere Religionen zu urteilen, schreibe ich über den christlichen Glauben. Für ihn ist entscheidend, dass der biblische Gott seine Macht als Liebe und als Befreiung von anderen „Herren“ profiliert. Das erste Gebot ist nicht nur die Zusage, dass der HERR mein Gott ist, sondern auch die befreiende Gewissheit, dass es neben ihm keine anderen gleichwertigen Herrscher gibt. In dieser Gewissheit kann und soll ich leben (vgl. Galater 4-5) und mit seinem Gericht verbinde ich die Hoffnung, dass am Ende nicht das Böse, sondern seine Liebe das letzte Wort haben wird.

Dennoch ist auch der christliche Glaube eine Kraftquelle, die sehr unterschiedlich eingesetzt wurde. Darum stellt sich nun die dritte Frage:

3. Wie soll christlicher Glaube mit seiner Macht politisch umgehen?

Unterscheidung der zwei Regimente

Aus evangelisch-lutherischer Perspektive gebe ich vier Hinweise:

- Im Verhältnis zur Politik ist die Unterscheidung der zwei Regimente unverzichtbar: Das Evangelium von Jesus Christus zielt auf den inneren Menschen, seinen Glauben. Es liefert durchaus politische Impulse, sollte Politik aber nicht

ersetzen wollen. Sie ist dafür zuständig, dass Menschen im Frieden und in einer Rechtsordnung zusammenleben. Das Reich Gottes jedoch wird weder durch die Politik noch durch die Kirche verwirklicht – sondern allein durch Gott.

- Christliche Impulse für das gesellschaftliche Zusammenleben können und sollen von Christen gesetzt und nicht als Befehle im Namen Gottes verordnet werden. Es gibt viele „weltliche“ Berufe, die für das Zusammenleben hilfreich sind und in denen Nächstenliebe und Gerechtigkeit verwirklicht werden können.

Mit den Waffen des Geistes

- Im Verhältnis zu anderen Religionen ist entscheidend, mit den „Waffen des Geistes“ und nicht etwa mit dem Schwert zu agieren. Gleich ob wir (konservativ) missionieren oder (modern) die anderen wertschätzen und von ihnen lernen möchten – das geht immer und nur mit dem Wort und nie mit Gewalt.

- Im Umgang mit den eigenen Grundlagen ist ein Ausgleich gefordert, weil wir einerseits von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt sind und es nicht relativieren wollen, andererseits die Gefahr des Fundamentalismus vor Augen haben. Papst Benedikt XVI. hat dem christlichen Glauben den kritischen Dialog mit der Vernunft empfohlen, um sowohl eine Verkürzung des Denkens um theologische Fragen wie fundamentalistische Selbstabschließungen zu verhindern. Fazit: Religionen und auch christlicher Glaube können durchaus politisch gefährlich sein. Aber sowohl das Evangelium von der Liebe Gottes wie die in der Kirchengeschichte gewachsene Verbindung von Glaube und Vernunft sind Gegenkräfte.



Prof. Dr. Volker Stümke
Dozent für evangelische Sozialethik an der Führungsakademie der Bundeswehr

An den Frieden glauben

Vom (Un-) Frieden in der Heiligen Stadt

**Im Herzen
„Frieden fängt draußen
an, aber auch drinnen:
im Kopf, im Herzen. Und
Unfrieden auch.“**

Wer in Deutschland Zeitung liest oder die Fernsehnachrichten verfolgt, bekommt manchmal den Eindruck, das ganze Land hier würde brennen: Bilder von Raketen, die von islamistischen Fanatikern abgeschossen werden, gewalttätige Demonstrationen ultraorthodoxer Juden, syrische Übergriffe auf den Golanhöhen... Und noch immer sind bei vielen die Bilder der Selbstmordattentate im Hinterkopf, die vor Jahren Angst und Schrecken verbreiteten.

All das ist wahr – und dennoch kann man hier im Frieden leben. Zumindest an der Oberfläche. Wenn ich nun schon im zweiten Jahr unseres Aufenthalts in der Heiligen Stadt durch die Jerusalemer Altstadt gehe, muss ich nichts fürchten. Und auch die Hunderte und Tausende, die mit mir ihre Wege durch die engen Straßen ziehen, fürchten nichts: säkulare Juden, arabische Schulkinder,

ultraorthodoxe Männer, erkennbar an ihren Schläfenlocken und der altertümlichen schwarzen Bekleidung ihrer osteuropäischen Ursprungsländer, dänische Touristinnen im knappen T-Shirt und russische Pilgerinnen unter einem keuschen Kopftuch, palästinensische Frauen in dicken Mänteln beim Einkaufen und Geistliche der verschiedenen christlichen Konfessionen in ihrer jeweils charakteristischen Gewandung. Sie alle strömen durch die Basarstraßen und gehen ihre alltäglichen Wege, ohne sich aneinander zu stören, ohne sich voreinander zu fürchten.

Es gibt andere, die hier nicht in diesen Straßen unterwegs sind: Juden, die Schlimmes befürchten, wenn sie in den Ostteil der Stadt gehen müssten; Israelis, die nicht zu unseren Konzerten in die Erlöserkirche kommen wollen, weil das Bild des vermeintlich gewaltbereiten Arabers tief in ihnen eingepägt

ist. Erfahrungen? Klischees? Weit zurückreichende Prägungen und Ängste? Vorurteile, die von anderen angeheizt werden? Frieden fängt draußen an, aber auch drinnen: im Kopf, im Herzen. Und Unfrieden auch.

So kann es beispielsweise passieren, wenn ich einmal dienstlich gekleidet im schwarzen Lutherrock meinen üblichen Weg gehe, dass orthodoxe Juden beim Anblick meines Amtskreuzes demonstrativ ausspucken. Glück gehabt, dass ich es nicht ins Gesicht bekam oder auf die Kleidung, wie es anderen Geistlichen erging!

Gesten des Friedens

Am anderen Tag, nicht weit davon entfernt, kreuzt wiederum ein mir unbekannter orthodoxer Mann meinen Weg. Als er mich sieht, geht er demonstrativ auf mich zu: „Where are you from? God bless you!“ (Woher bist du? Gott segne dich!). Eine Geste des Friedens – vielleicht, weil er um das Verhalten einiger Glaubensbrüder weiß...

Gedanken des Friedens erleben wir auch bei Jonathan, einem jungen ultra-orthodoxen Freund. Wir begegnen ihm gelegentlich auf seinem Fahrrad an der Nordwestecke der Altstadtmauer. Hier, wo einmal die Waffenstillstandslinie zwischen Israel und Jordanien verlief, wo heute arabisches Ostjerusalem und israelisches Westjerusalem zusammenstoßen, dreht er auf einem öffentlichen Platz mit dem Fahrrad seine Runden. „Ich verbinde die arabische und die jüdische Welt“, erklärte er uns ungefragt die Absicht, mit der er seine Kreise zieht. Frieden und Gewalt liegen dicht beieinander in diesem Land. Beim Besuch in einem Flüchtlingslager warnt man meine Frau, sich nicht länger an der Stra-

Beenecke aufzuhalten, wo der israelische Wachturm steht. Tage zuvor habe man an dieser Stelle vom Wachturm aus ein Kind erschossen.

Mauer, Stacheldraht und Wachturm

Vollends verschwinden die Friedensillusionen, wenn wir hinüberfahren nach Bethlehem, wo in der Geburtskirche der Heiligen Nacht gedacht wird. Ja, dieser Nacht, in der die Engel riefen: „Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!“ Einen Steinwurf weit von Jerusalem liegt dieser Ort, aber gigantische Sperranlagen, Nato-Draht und Wachtürme machen den Zugang kompliziert und in der Gegenrichtung für viele unmöglich. Es ist, als trennte eine Mauer Kirchzarten von Freiburg ab...

Was für uns Europäer ein lästiges Hindernis darstellt, ist für die Palästinenser, die dort leben, ein beständiger Stachel im Fleisch ihres täglichen Lebens. Allgegenwärtige Patrouillen der Besatzungsmacht, willkürliche Kontrollen und vieles mehr durchziehen den Alltag mit einer Gewalt, die permanent präsent ist. Selig sind, die da Frieden im Herzen bewahren können! Aber wie vielen gelingt das nicht!

Palästinenser und Israelis haben nun nach Jahren des Stillstands auf amerikanischen Druck hin wieder einmal an den Verhandlungstisch zurückgefunden. In den Stimmen, die ich dazu vor Ort höre, begegnet mir viel Skepsis. Zu groß waren die Enttäuschungen, die man in den zurückliegenden Jahren auf dieser Ebene einstecken musste. Doch in meinem Gebet haben diese Verhandlungen einen festen Ort. Denn wie soll es Frieden geben, wenn niemand daran glaubt?



Wolfgang Schmidt
Ev. Propst von Jerusalem





Frieden kann man lernen

Friedenserziehung bei Kindern und Jugendlichen

Als die HerausgeberInnen dieses Magazins mich um einen Beitrag zur Frage „ob und wie Kinder und Jugendliche zu einem friedlichen Miteinander erzogen werden können“ baten, habe ich spontan zugesagt, weil ich als Entwicklungspsychologe viele Möglichkeiten zur Veränderung kindlichen Verhaltens zu Friedfertigkeit und zur Stärkung des „Gemeinschaftsgefühls“ (Adler) sehe und kenne.¹ Die nähere Betrachtung des Themas führte mich allerdings zu einer Vielfalt von pädagogischen Konzepten und Materialien, die hier nur sehr verdichtet dargestellt werden können.

Bei der Frage: Was ist „Friedenserziehung“ ist eine Definition des Pädagogen Hartmut von Hentig hilfreich: „Erziehung zum Frieden ist Erziehung zur Empfindsamkeit. Zum Leiden am Unrecht, an der Missachtung, der Gleichgültigkeit, den Schmerzen und Ängsten, die anderen und mir widerfahren, lange bevor sie zur Gewalt drängen“.² In dieser Begriffsbestimmung stecken die Achtung vor den/dem Anderen, die Fähigkeit zur Einfühlsamkeit (Empathie), die Orientierung am Prinzip der Gerechtigkeit und eine gewaltvorbeugende Perspektive. Diese Elemente sollen handlungsleitend für Friedenserziehung sein- und zwar sowohl die Erziehung zur Friedfertigkeit als auch zum aktiven Friedens-Handeln.³

Zentrale Grundlagen der Friedenserziehung

Friedenserziehung basiert auf zwei zentralen Grund-Erkenntnissen:

(1) Seelisch starke Kinder sind friedfertig. Sie können aus sich heraus gerecht sein, sich in andere einfühlen und müssen zur Durchsetzung ihrer Interessen keine Gewalt ausüben. Damit sich Kinder und Jugendliche seelisch gesund und stark („resilient“⁴) entwickeln können, brauchen sie von Erwachsenen in verschiedenen Altersphasen in unterschiedlicher Weise Schutz und Entwicklungsunterstützung (s.u.).

(2) Erwachsene sind bei der Friedenserziehung wichtige Vorbilder. Kinder lernen am Modell der erwachsenen Bezugspersonen, wie Beziehungen geknüpft und Konflikte ausgetragen werden, Hilfe gewährt wird etc. So haben mehr als 70% der gewalttätigen Jugendlichen massive Gewalterfahrungen in ihrer eigenen Familie gemacht.⁵

Bei der unmittelbaren *Beziehungsgestaltung* zwischen Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen – in der Familie wie in Kindertageseinrichtung und Schule – geht es um Zuverlässigkeit, Feinfühligkeit, Respekt und bedingungslose Wertschätzung, aber auch um das Geben von Halt und Strukturen und somit das angemessene und verstehbare Setzen von Grenzen. Wenn Kinder/Jugendliche erleben, dass sie in ihren *Gefühlen* verstanden und anerkannt werden, können sie selber lernen, sich in andere einzufühlen und empfindsam zu sein. Damit Kinder sich seelisch stark entwickeln, brauchen sie zudem *Anforderungen*, die sie bewältigen und an denen sie wachsen können – und sie brauchen Lob für ihre



Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff

Leiter des Zentrums für Kinder- und Jugendforschung sowie Dozent für Klinische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der Ev. Hochschule Freiburg

Anstrengungen (nicht nur für die Erfolge!).

Im *Zusammenleben in Gruppen* sind durchschaubare Regeln wichtig, die gelebt werden müssen, auch um Gerechtigkeit erfahren zu können. Dabei ist es bedeutsam, Kinder/Jugendliche an Entscheidungsprozessen – gerade auch bei der Erstellung von Regeln – angemessen zu beteiligen. Im Zusammenleben müssen Konfliktlösungen eingeübt werden und es geht darum, auch schwächeren Gruppenmitgliedern Teilhabe zu ermöglichen sowie Machtmissbrauch zu thematisieren und zu verhindern.

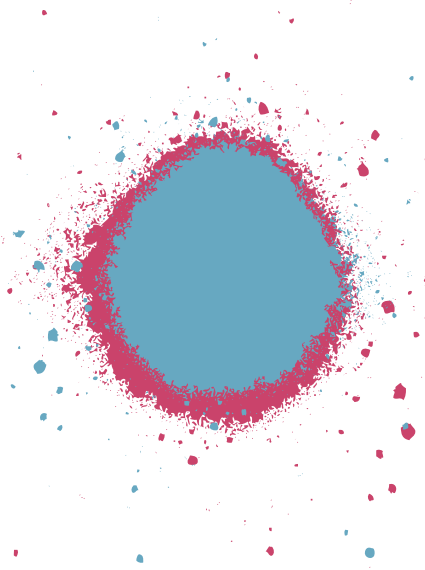
Insbesondere in *Institutionen* geht es darum, die *Werte* der Friedfertigkeit und des Friedenshandelns aktiv zu leben – dies bedeutet insbesondere das (Vor-)Leben von Respekt und die Anerkennung von Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit; reine Appelle, Losungen oder „Leitbilder“ reichen nicht aus. Es gibt gute Programme zur Friedenserziehung, bspw. in der Schule⁶ – wichtiger ist jedoch der gemeinsam gelebte, natürlich nicht immer konfliktfreie Alltag!

Bestärken statt bewerten

Friedenserziehung ist anspruchsvoll und erfordert Neu-Orientierungen auf gesellschaftlicher Ebene. Hilfreich war das gesetzlich verankerte Verbot von Gewalt gegenüber Kindern; es wird als eine Ursache dafür gesehen, dass die Zahl jugendlicher Gewalttäter seit etwa 10 Jahren sinkt.

Allerdings bleibt noch viel zu tun: So

herrscht in der Schule vielfach immer noch eine Bewertungskultur vor, die zwangsläufig zur Beschämung von Kindern führt. Wenn hingegen die sozial-emotionale Entwicklung jedes einzelnen Kindes im Sinne einer Bestärkungskultur im Zentrum der Bildungsprozesse steht, ist ein großer Schritt zur Friedenserziehung getan!



Zusammenleben

„Es gibt gute Programme zur Friedenserziehung – wichtiger ist jedoch der gemeinsam gelebte, natürlich nicht immer konfliktfreie Alltag!“

1 Fröhlich-Gildhoff, K. (2013). *Angewandte Entwicklungspsychologie der Kindheit*. Stuttgart: Kohlhammer.

2 Hartmut von Hentig, *Rede auf dem Ev. Kirchentag 1967; (1987). Arbeit am Frieden: Übungen im Überwinden der Resignation*. München: Carl Hanser, S. 29f.

3 Ähnlich: Makrosch, R. (2010). *Friedenserziehung in der Schule*. Loccum Pelikan, 1/10, S. 11-15; http://www.rpi-loccum.de/theo_mokrosch.html

4 Z.B. Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönnau-Bäse, M. (2011). *Resilienz*. München: Reinhardt/UTB.

5 Baier, D., Pfeiffer, C., Rabold, S., Salomonson, J. & Kappes, C. (2010). *Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum: Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (KFN-Forschungsbericht; Nr.: 109)*. Hannover: KFN.

6 Z.B. http://www.friedenspaedagogik.de/archiv/publikationen_mit_beschreibung.



pontichen / photocase.com

Das leere Glas

Wege zur Konfliktbewältigung

Aha, Kriegsbeginn, noch ist Friedenszeit!“ Das waren die Worte eines sympathischen Nachbarn, als wir gemeinsam eine schicke Hochzeitsgesellschaft erblickten. Nach einer gefühlten Stunde meinte auch ich, verstanden zu haben.

Meine Gedanken zu einem etwas länger zurückliegenden Familienkonflikt:

„Und Israel (=Jakob) liebte Josef mehr als all seine Söhne, weil er der Sohn seines Alters war; und er machte ihm einen bunten Leibrock. Als aber seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn mehr liebte als alle seine Brüder, da hassten sie ihn und konnten ihn nicht mehr grüßen. ... Da ging Josef seinen Brüdern nach und fand sie bei Dotan. Als sie ihn von ferne sahen und bevor er sich ihnen genähert hatte, da ersannen sie gegen ihn den

Anschlag, ihn zu töten. Und sie sagten einer zum andern: Siehe, da kommt dieser Träumer! So kommt nun und lasst uns ihn erschlagen und ihn in eine der Zisternen werfen, und wir wollen sagen: Ein böses Tier hat ihn gefressen! Dann werden wir sehen, was aus seinen Träumen wird.“ (1. Mose 37, 3+4 u. 17b-20)

1. Die Brüder hassten Josef. Was ist die Ursache von Hass und Ärger?

a) Bei Josefs Brüdern ist es wahrscheinlich, dass sie das Bedürfnis hatten, von ihrem Vater Jakob gleich geliebt zu werden. Doch dieser zog Josef den anderen Brüdern vor. Es kann gemutmaßt werden, dass die Brüder sich dadurch ungeliebt fühlten und verängstigt waren. Ungestillte Bedürfnisse haben sog. negative Primärgefühle zur Folge.¹

b) Diese ungunstigen Gefühle werden im

Bedürfnisse stillen

„Die Lösung meines Problems, meine Bedürfnisstillung ist selten an dem Platz zu finden, an welchem ich meine dicksten Geschütze vermeintlich berechtigt aufgefahren habe.“

übertragenen Sinne in einem Glas Wasser angefüllt. Ist dieses Glas voll, braucht es nur noch einen Tropfen, der sprichwörtlich das Fass zum Überlaufen bringt. Niemand trägt diese ungun- gen Gefühle länger als nötig mit sich he- rum, eigentlich unerträglich. Es kommt zu einem inneren Aufbäumen. „So will ich mich nicht fühlen!“

Der Sündenbockmechanismus

Jetzt springt der sog. Sündenbockme- chanismus² scheinbar „zur Hilfe“. „Da gibt es doch jemanden, der daran schuld ist, dass ich mich so fühle!“ Bei Jakobs Söhnen war der Sündenbock schnell ge- funden: „Josef, wer denn sonst. So ar- rogant, oh wie mich dieser Josef ärgert, ich hasse ihn, wenn es den nicht mehr gibt, dann geht es mir besser.“

c) Dieses Verurteilen von Josef erzeugt das sog. Sekundärgefühl: Hass oder Är- ger auf Josef. Das Sekundärgefühl über- lagert gezielt das nicht auszuhaltende Primärgefühl (ungeliebt/ängstlich) wie eine „Droge“. Das Glas mit den ungun- den Gefühlen wird rasend schnell geleert, der Frust geht raus. Man fühlt sich bes- ser, richtig gut, hat sich Luft gemacht.

2. Gibt es denn einen alternativen Weg, dieses Wasserglas zu leeren?

Die Brüder könnten „bedürfnisorien- tiert“ beispielsweise auf den Vater Ja- kob zugehen und diesen bitten, alle Geschwister gleich zu lieben - daran müsste der Vater Jakob ein ureigenes Interesse haben. Vielleicht kehrt er um und geht auf diese Bitte ein.

3. Wo liegt nun der Unterschied zwi- schen den beiden Methoden, dieses Glas ungunter Gefühle zu leeren?

a) Beim sog. Sündenbockmechanismus wird das Glas sehr schnell geleert, aber die Lüge ist, dass das beeinträchtigte

Bedürfnis gestillt wird. Dem ist nicht so: Hat sich Jakobs Liebe zu seinen übrigen Söhnen geändert? Wenn nicht, dann hat sich das Glas der Brüder wahr- scheinlich sehr schnell wieder gefüllt. Wie bei einer Droge muss man diesen Mechanismus in immer kürzeren Ab- ständen und heftiger betätigen, immer mehr Sündenböcke für sich ausfindig machen.

b) Dagegen hält der bedürfnisorientierte Ansatz, was er verspricht. Das Bedürf- nis wird gestillt und das Glas ungunter Gefühle geleert.

4. Was kann uns diese Geschichte zei- gen?

a) Die Lösung meines Problems, mei- ne Bedürfnisstillung ist selten an dem Platz zu finden, an welchem ich meine dicksten Geschütze vermeintlich be- rechtigt aufgefahren habe.

b) Könnte ich vielleicht besser verste- hen, wenn eine mir sehr nahestehende Person mich verbal „über den Haufen ballert“, dass diese durch irgendetwas vermeintlich Reales in ihrem innersten Kern erschüttert wurde und daher so („falsch“) reagiert? Es eigentlich dann mein Privileg sein könnte herauszufin- den, welches Bedürfnis derjenigen ge- stört ist und wie es befriedigt werden kann?

Neuanfänge zugunsten aller Beteiligten

c) Könnte die Kehrseite einer Vielzahl unserer Konflikte eine potenzielle, dau- ernde Schatzkarte für immer neue, gött- liche und konstruktive Lösungen der Bedürfnisstillung und Neuanfänge zu Gunsten aller Beteiligten sein?

d) Am Ende (1. Mose 45 ff.) steht das Eingreifen Gottes, trotz all unserer „menschlichen“ Geschütze, ein Trost.

*Inspiziert durch eine Idee von
Marcus Weiland,
www.compax.org,
Seminar „Betonköpfe“.*

Fußnote

1 vgl. Marshall Rosenberg, Gewalt- freie Kommunikation.

2 vgl. René Girard, Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz..



Johannes Klitzke
Rechtsanwalt und Mediator
Freiburg

Suchen Sie das besondere Weihnachtsgeschenk?

Einkaufen und Entdecken in den Läden der Holzwerkstatt!

hand²tohand

Secondhandladen und Begegnung

Gebrauchtes mit Wert!

Möbel – Geschirr – Elektroartikel
Dekoartikel – Nostalgisches
Bücher – Kleidung

Gerne nehmen wir Ihre intakten Haushaltsgegenstände und gut erhaltene Kleinmöbel als Spende entgegen. Besonders freuen wir uns zur Zeit über Kinderspielzeug und schönes Geschirr!

Oltmannsstraße 30, 79100 Freiburg
Tel.: 0761-409979
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9.30-17.30



Holzeck

Neues in Handarbeitsqualität!

Deko-, Büro- und Gebrauchsartikel aus Holz z.B. Vesperbretter, Stiftebecher, Kartenhalter und Kleinmöbel



Marienstraße 10, 79098 Freiburg
Öffnungszeiten: Di – Fr 9.30-17.30 Uhr
Sa. 10.00-16.00 Uhr

Winterreise mit Kerzenschein

Winterzeit in Bad Krozingen

Genießen Sie 3 Tage die warmen Quellen in der Vita Classica, eine Entspannungsmassage zum Wohlfühlen und ein Aroma Sprudelbad für Erholung pur.

Beginnen Sie den Tag mit unserem reichhaltigen Frühstücksbüfett am Morgen mit hausgemachter Marmelade und einem Gläschen Sekt.

Das Candlelight-Dinner am Abend beginnt mit einem Sektaperitif und verwöhnt Sie mit einem 3 Gänge Menü.

3 Nächte

im EZ 274 Euro, DZ 272 Euro pro Person

5 Nächte:

im EZ 349 Euro, DZ 342 Euro por Person

Alla-Fonte Hotel & Tagungshaus

Herrn Armin Rüde, Herbert-Hellmann-Allee 30, 79189 Bad Krozingen

hotel@alla-fonte.de · www.alla-fonte.de

Unser Träger ist die Evangelische Stadtmission Freiburg.



ALLA fonte
hotel & tagungshaus





Margot Käßmann
**Fantasie für
den Frieden
oder: Selig sind, die
Frieden stiften**

Ihre Neujahrspredigt und die anschließende Debatte um den Afghanistaneinsatz sind Ausgangspunkt dafür, dass Margot Käßmann ein ausführliches und begründetes Bekenntnis für den Frieden abgibt. Ein

Buch für alle, die sich die Frage stellen, wie wir mit Gewalt und Gegengewalt umgehen wollen.

€ 8,90



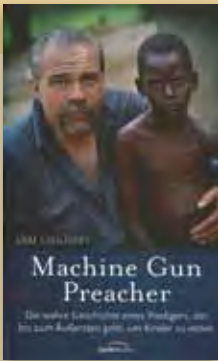
Andrew White

**Der Pfarrer von Bagdad
Ein Leben für den Frieden**

Trotz seiner Erkrankung an Multipler Sklerose kämpft Andrew White im Auftrag der Anglikanischen Weltkirche seit Ende des Irakkriegs in Bagdad um Versöhnung und knüpft Kontakte zwischen verfeindeten Menschen

und Gruppen. In der gefährlichen Stadt sind sein Glaube, seine Energie und seine mitfühlende, überaus kluge Art sein Geheimnis. Für die Versöhnung setzt er jeden Tag sein Leben aufs Spiel.

€ 4,99



Sam Childers
**Machine Gun
Preacher**

„Du kannst sie nicht alle retten!“ sagt man Sam Childers, als er im Sudan die Grausamkeiten sieht, die Kindern angetan werden: Sie werden gefoltert, vergewaltigt, zum Morden gezwungen. „Das Böse ist zu mächtig“, hört Sam immer wieder.

Doch er will das nicht glauben und sich schon gar nicht mit Tatenlosigkeit abfinden. Er beginnt, Kinder zu schützen und ihnen von Gott zu erzählen.

€ 16,99



Don Stephens

**Krieg und Gnade
Berichte von Opfern und
Tätern aus zwei Weltkriegen**

Dieses Buch bietet faszinierende Einblicke über den Einfluss des Evangeliums auf das Leben von Menschen, die zwei Weltkriege durchlebten: der japanischen Pilot, der den Angriff auf Pearl Harbor leitete; der deutsche Pastor, der bereit war, sich für seinen Glauben hinrichten zu lassen; der amerikanische Kaplan, der führenden Nazigrößen während der Nürnberger Prozesse vom Glauben erzählte u.v.a.

€ 14,95



Corlette Sande
**Konflikte lösen
auf biblische
Weise
Handbuch für Friedensstifter**

Das Handbuch erklärt, wie

Kinder und Jugendliche mit Konflikten umgehen können. Es ist biblisch fundiert und mit ansprechenden Illustrationen für Kinder und Jugendliche sowie für Eltern und Seelsorger geeignet.

€ 14,90



**Friedensgebet
nach Franz von Assisi**

Ein Bilderzyklus von Jörgen Habedank, mit einem Text von Bruder Paulus Terwitte

Wie eine einzige gemalte Geschichte erstreckt sich das Bild von Habedank über die ganze Breite des Leporellos aus hochwertigem Kunstdruckkarton. Es illustriert einen Text, der lange Franz von Assisi zugeschrieben wurde, aber wohl von einem französischen Soldaten stammt. Br. Paulus Terwitte beschreibt in seinen Gedanken über das Gebet, wie Klagen und Bitten zum Ausdruck für

Vertrauen und Dank werden.

€ 3,95

Gott nahe zu sein, ist mein Glück

Psalm 73,28

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“, so beendet ein Mensch sein Gebet vor circa 2500 Jahren! Schon damals haben Menschen in großem Vertrauen in ihren Gebeten Gott gelobt, ihr Herz vor ihm ausgeschüttet, ihn angefleht und ihr Leid geklagt. Damals wie heute ging und geht es in den Gebeten oft um allzu Menschliches und um alle Höhen und Tiefen eines Lebens.

„Gott nahe zu sein, ist mein Glück; Gott nahe zu sein, ist gut für mich“, bekennt ein Mensch, nachdem er zuvor sich ganz heftig durch seine keineswegs glückliche Lage gekämpft hat, nachdem er Gott seine Verunsicherung geklagt und ihm seine zwiespältigen Gedanken mitgeteilt hat. Er gesteht ganz offen vor Gott, wie nahe er dran war, den Glauben wegzurufen, in seinem Herzen bitter zu werden angesichts seiner Beobachtung, dass Menschen, die sich weder um Gott noch um ihre Mitmenschen scheren, das Glück scheinbar für sich gepachtet haben, dass ausgerechnet diese „Gottfernen“ ein erefolgreiches Leben führen.

Dagegen hat er selbst Gott immer die Treue gehalten und nun geht es ihm schlecht. Das ist doch unerträglich! Er fragt sich gar, ob er die ganzen Jahre umsonst so gottesfürchtig gelebt habe.

Der Psalmbeter bleibt allerdings nicht in dieser Abwärtsspirale der quälenden Gedanken stecken, weil er wie durch ein Wunder merkt: diese Grübeleien sind mir zu schwer, sie lähmen mich und zerstören mein Vertrauen auf Gott. - Er macht eine Kehrtwende um 180 Grad und begibt sich „in die Heiligen Hallen Gottes“, in Gottes Nähe, und bekommt somit eine neue Sichtweise, in der das Menschenleben in einem anderen Licht erscheint. Der Beter nimmt wahr, wie trügerisch das Fundament ist, auf dem die Gottfernen stehen, wie schnell ihr ganzes Lebensglück zusammenstürzen kann wie ein Kartenhaus. Vor allem erkennt er, dass Gott an seiner Seite ist und ihm damit einen festen Grund zum Leben gibt. So kann er am Schluss des Gebets bekennen: „Ich will mich

zu Gott halten, an ihm festhalten; Gott nahe zu sein, ist mein Glück.“

Ein Zweifaches klingt darin an: „Ich bin Gott nahe“ und „Gott ist mir nahe“ - auch wenn ich in tiefe Zweifel stürze oder mich immer wieder von Gott entferne, oft ohne es zu merken, bleibt er mir doch nahe, weil Gottes Treue mich festhält und auch in Zukunft nicht loslassen wird. Hat doch auch Jesus Christus zu seinen Jüngern gesagt: „Seid gewiss, ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt.“ Das ist mein Glück!

Wir wünschen Ihnen für das neue Jahr, dass Sie zum einen Gott und seinem Sohn Jesus Christus so sehr vertrauen können, dass Sie im Gebet alles vor ihn bringen, was Sie gerade bewegt und dass Sie zum anderen immer wieder erfahren, wie ER in seiner Größe, Treue und Liebe Sie festhält!

Liebe Grüße aus der
Freiburger Stadtmission,
Familie Dengler

125 Jahre Bazar

Jubiläum mit Schirmherr Christian Streich

Das „Plunder-Wunder“ der Evangelischen Stadtmission feierte in diesem Jahr Jubiläum: Unser Bazar gehört seit mittlerweile 125 Jahren zu den herausragenden gesellschaftlichen Ereignissen, die fest in Freiburg verwurzelt sind. Seit 1888 findet er mitten im Herzen Freiburgs statt. Für die Jubiläumsveranstaltung im Paulussaal konnten wir einen Schirmherrn gewinnen, der mit seinem Team ebenfalls zu den Freiburger Markenzeichen zählt: Der Cheftrainer des SC Freiburg Christian Streich sorgte gemeinsam mit der Stadt-

mission dafür, dass niemand im sozialen Abseits steht - der Bazar-Erlös kommt auch in diesem Jahr der Arbeit der Bahnhofsmision zugute.

Weitere Informationen, Fotos und

einen Nachbericht zum Jubiläum finden Sie auf unserer Bazar-Homepage unter: www.bazar-freiburg.de



Mehr Stadtmission für Freiburg

Experten-Hearing in der Pauluskirche

Was kann die Evangelische Stadtmission für Freiburg tun? Antworten auf diese Frage sollen Experten aus Politik, Kirche, Diakonie und Stadtmission im Rahmen eines „Hearings“ am 31. Januar 2014 in der Pauluskirche geben. Der Freiburger Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach, der Europaabgeordnete Andre-

as Schwab, der evangelische Stadtdekan Markus Engelhardt, der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Baden und Oberkirchenrat Urs Keller sowie Pfarrer Hans-Georg Filker, Vorsitzender der Weltarbeitsgemeinschaft der Stadtmissionen, werden in ihren Statements vermitteln, welchen Aufgaben und Herausforderungen sich die

Stadtmission aus ihrer Sicht stellen sollte. Als Zuhörer, die diese Anregungen aufnehmen und weiterverarbeiten, werden die Mitglieder der Stadtmission eingeladen, außerdem die Verwaltungsräte, das SM-Team, die Einrichtungs- und Bereichsleiter sowie das Kuratorium der Carl-Isler-Stiftung.

Der Himmel liefert Energie

Solaranlage auf dem Seniorenpflegeheim Breisach ist installiert



Alles Gute kommt von oben – so auch der Strom, der ab diesem Herbst auf dem Seniorenpflegeheim Breisach erzeugt wird. Auf dem Dach der Einrichtung, die zur Evangelischen Stadtmission Freiburg gehört, installierte die Freiburger Firma Badische Energiesysteme GmbH eine Solaranlage, die ab dem Herbst saubere Energie liefert. Finanziert wird das 500.000-Euro-Projekt durch einen Privatinvestor.

„Es handelt sich um die zweitgrößte Solaranlage in Breisach auf einem Dach, mit einer Leistung von 231 Kilowatt-Peak auf einer bebauten Dachfläche von rund 1.600 Quadratmetern. Sie erzeugt 220.000 Kilowattstun-

den im Jahr“, erklärt Matthias Beck, Geschäftsführer der Solarfirma. Davon werde das Pflegeheim rund 57 Prozent selbst verbrauchen. „Der Rest wird ins allgemeine Stromnetz eingespeist. Wir können auch weitere Verbraucher in der Nähe beliefern. Die gesamte Strommenge reicht aus, um etwa 50 Vier-Personen-Haushalte zu versorgen. Durch die Nutzung der Anlage werden rund 144.900 kg CO₂ eingespart.“

Ewald Dengler, Vorstand der Evangelischen Stadtmission: „Die Bewahrung der Schöpfung ist Teil unseres Leitbildes als christliche Organisation. Dazu gehört auch, dass wir darauf achten, die natürlichen Ressour-

cen zu schonen. Die Breisacher Solaranlage leistet dazu einen wichtigen Beitrag – nicht nur für unsere eigene Einrichtung, sondern auch darüber hinaus, da die erzeugte Energie unseren Bedarf übersteigt.“

Die Evangelische Stadtmission verpachtet das Solardach an den Privatinvestor Matthias Severin aus Ihringen, der bereits eine kleinere Solaranlage auf seinem eigenen Grund und Boden besitzt. Für ihn ist die Investition nicht nur eine gute Geldanlage, sondern auch ein Herzensanliegen: „Wir brauchen erneuerbare Energien, um von der Atomkraft wegzukommen. Mit meiner Investition möchte ich einen Beitrag dazu leisten“, so Severin.

Baustart fürs neue Seniorenzentrum

Betreutes Wohnen, Service-Wohnen und Pflegeheim

Im Juni erfolgte der erste Spatenstich für das neue Breisacher Seniorenzentrum zwischen Rempart- und Zeppelinstraße, das die Evangelische Stadtmission Freiburg betreiben wird. Insgesamt entstehen dort vier Häuser für Betreutes Wohnen und „Service-Wohnen“ sowie ein Pflegeheim. Im Haus 1 sind 22 Wohnungen mit 2 bis 4 Zimmern und Flächen von 58 bis 132 Quadratmetern für Betreutes Wohnen vorgesehen. Hier übernimmt die Evangelische Stadtmission die Betreuung der Hausbewohner. In den Häusern 2 und 3 ist die Betreuung optional. Dort entstehen 13 Etagenwohnungen mit 2 bis 4 Zimmern und Wohnflächen zwischen 63 und 204 Quadratmetern

für das „Service-Wohnen“. Die Fertigstellung ist für Ende 2014 geplant.

Das Betreute Wohnen ist für Senioren ab 60 Jahren oder ab einem Behinderungsgrad von 50 Prozent möglich. Das Konzept steht unter dem Motto „Das Miteinander gestalten – das Füreinander fördern“ und sieht vor, die Selbstständigkeit der Bewohner zu bewahren und zu fördern. Angeboten wird deshalb ein Grundsicherungs- und ein Spektrum an Wahlleistungen. Die Nähe zum benachbarten Pflegeheim soll zusätzliche Angebote und Absicherung gewährleisten. Die Bewohner haben damit die Möglichkeit, bis ins hohe Alter in der eigenen Wohnung zu bleiben

und sich entweder selbst zu versorgen oder verschiedene Betreuungsleistungen in Anspruch zu nehmen. In unmittelbarer Nähe der Seniorenwohnanlage wird ein Pflegeheim mit 72 Plätzen gebaut, die sich auf 6 Wohngruppen für jeweils 12 Bewohner verteilen. Im Erdgeschoss entsteht als Treffpunkt für das gesamte Seniorenzentrum eine Cafeteria. Bauträger des 15,5-Millionen-Euro-Projekts ist die FWD Hausbau aus Dossenheim. Für die Planung ist das Architekturbüro Werkgruppe Lahr verantwortlich. Den Verkauf der Wohnungen führt die Sparkasse Staufen-Breisach durch.





Mitarbeiter-Steckbrief

Martin Hau



Geboren: 26. November 1968

Bei der Evangelischen Stadtmission tätig seit: 1. Februar 2004

In welchem Bereich/ welcher Einrichtung?

Seniorenpflegeheim Breisach & Stabsstelle Arbeits- und Gesundheitsschutz

Derzeitige Aufgabe/Position: Fachkraft für Arbeitssicherheit für die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. und Technischer Leiter im Seniorenpflegeheim Breisach

Was schätzen Sie an der Evangelischen Stadtmission? Als diakonische Einrichtung deckt das Werk so viele Bereiche ab! Wirklich jeder kann sich an die Stadtmission wenden, in jedem Lebensabschnitt und in jeder Lebenssituation. Genau darin kommt die gelebte Nächstenliebe zum Ausdruck!

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Eine entscheidende. Dass ich bei der Stadtmission gelandet bin, war für mich ein Glücksfall, weil ich hier meinen Glauben und meine Talente unter einen Hut bringen kann, und das obwohl (oder gerade weil) ich praktizierender Katholik bin! Als Pfarrgemeinderatsvorsitzender von Sankt Stephan engagiere ich mich für das ökumenische Miteinander. Dass ich mich in dieser Form für meinen Glauben in unserer Gemeinde und für die Ökumene in Breisach so einsetzen kann, ist möglich, weil ich bei der Stadtmission arbeite. Und dafür bin ich sehr dankbar.

Gibt es einen Bibelvers, der Sie besonders berührt? Matthäus 25, 14-30 – Gleichnis von den Talenten. Für mich hat das Gleichnis zwei wichtige Dimensionen, zum einen die ganz persönliche Dimension. Zum anderen hat auch eine Kirche, meine Gemeinde oder eben auch die Stadtmission je anvertraute „Talente“ und damit auch eine besondere Verantwortung.

Wer ist Ihr größtes Vorbild? Vorbilder habe ich keine, aber viele Mitmenschen, Kollegen und Freunde; da schau ich mir die besten Eigenschaften ab.

Wo oder wie können Sie am besten entspannen? Breisach ist so schön, selbst wenn man wieder aus dem Urlaub zurückkommt. Einfach auf dem Münsterplatz auf einer Bank sitzen und in die Ferne blicken.

Wann bekommen Sie Schweißperlen auf der Stirn? Zu oft. :-)

Was würden Sie mit 1 Million Euro anfangen? Da ich kein Lotto spiele und auch sonst nichts vom Glücksspiel halte, stellt sich diese Frage für mich nicht. :-)

Attraktiver Arbeitgeber

Neuer Messestand und jugendgerechter Ausbildungs-Flyer

Mit einem neu entwickelten Messestand und einem jugendgerechten Flyer wirbt die Evangelische Stadtmission um kompetente, engagierte MitarbeiterInnen für ihre Seniorenpflegeheime und die ambulante Pflege. Der Stand präsentiert die Stadtmission als attraktiven Arbeitgeber für Fachkräfte und zeigt, dass junge Menschen hier eine fundierte Ausbildung erwartet. Der Flyer setzt sich mit den Vorurteilen von Jugendlichen gegenüber Pflegeberufen auseinander und weist auf die Chancen



einer Ausbildung in der Pflege hin. Erstmals eingesetzt wurden Stand und Flyer bei der Messe

„marktplatz: ARBEIT Südbaden“ Mitte November in Freiburg.

Lust auf Führung?

Führungskräfte der Stadtmission trafen sich zum „Plenum“

Wer Führungsverantwortung trägt, kann sehr viel Positives für die einzelnen Mitarbeiter, das Team und die Kunden bewirken. Aber in spannungsreichen Zeiten sitzt man auch schnell einmal zwischen allen Stühlen: Das Team ist unzufrieden mit der Arbeitssituation, der Vorgesetzte mahnt Ergebnisse an, Kunden oder Bewohner beschweren sich und alles soll gleichzeitig und möglichst schnell erledigt werden.

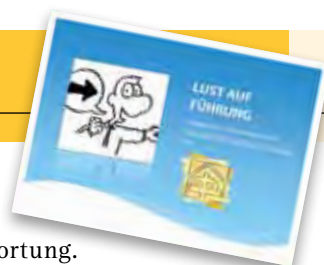
Wie sich dennoch die „Lust auf Führung“ bewahren oder entwi-



ckeln lässt, war Thema im „Plenum“, dem jährlichen Treffen aller Mitarbeiter der Evangelischen Stadtmission mit Führungsver-

antwortung.

Im gegenseitigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch, einem Fachvortrag und einer Expertenrunde mit biblischen „Führungskräften“ wurden die zentralen Herausforderungen der Führungsverantwortung benannt und Anregungen vermittelt, wie sich die eigene Rolle positiv weiterentwickeln lässt. Die Ergebnisse des Plenums sollen in eine Fortbildungsveranstaltung einfließen, die im kommenden Jahr angeboten wird.



Zeitgemäßer Internetauftritt

Neue Homepage der Evangelischen Stadtmission

Im neuen Gewand präsentiert sich seit dem Sommer die Homepage der Evangelischen Stadtmission Freiburg. Struktur und Layout wurden komplett neu gestaltet.

Die neue Seite bietet auch mehr Raum für Informationen aus den verschiedenen Bereichen und Einrichtungen. Im sozialen Netzwerk facebook ist die Stadtmission ebenfalls aktiv.



FRESH EXPRESSIONS

Auf dem Weg zu neuen Gemeindeformen



Bereits seit Juni findet in den Räumen von dreisam3 der „FRESH EXPRESSIONS-Kurs Südbaden“ statt. Dahinter steckt ein neues Kursformat, das in der Church of England entwickelt wurde.

In England ist die Säkularisierung und damit die Abkehr vom kirchlichen Leben erheblich schneller und radikaler als in Deutschland erfolgt. In der Krise haben die englischen Kirchen und Gemeinden dann einen geistlichen Aufbruch erlebt. Anstatt über die immer geringere Resonanz kirchlicher Angebote zu jammern, haben Einzelne ganz neue Formen christlicher Gemein-

den entwickelt. Formen, die für Menschen in einer bestimmten Lebenslage oder einem bestimmten Milieu passend und relevant sind. So gibt es heute eine „mixed economy“, eine Mischwirtschaft unterschiedlichster Gemeinden, die nebeneinander arbeiten: Hier eine Familienkirche, die einen Indoor-Spielplatz in ihren Räumen betreibt. Dort eine Kirche, die besonders zugänglich ist für arme oder wohnungslose Menschen. Eine andere Kirche wirbt an ihrer Fassade mit dem Slogan: „The church for people who don't like church“ (Die Kirche für Menschen, die Kirche nicht mögen). Und in einer Jugendkirche wird im Gottesdienst Skateboard-Akrobatik zur Ehre Gottes vorgeführt. All diese – teilweise ganz exotischen – Gemeindemodelle sind von einem „missionalen Denken“ geprägt, das sich stark am Leben Jesu orientiert. Das

Hingehen – sich radikal auf die Lebenswirklichkeit und Kultur der Adressaten einzulassen – gehört genauso dazu wie eine dienende Haltung ihnen gegenüber. Im Fresh-Ex-Kurs wird dieses neue Denken gelehrt und trainiert. Rund 40 Teilnehmerinnen aus Südbaden, Christen aus der evangelischen und der katholischen Kirche, aber auch aus Freikirchen und christlichen Initiativen nehmen teil. Inzwischen hat sich ein sehr inspirierendes ökumenisch-geschwisterliches Lernen entwickelt. Vielleicht wird – um der Menschen willen – so auch unsere kirchliche Landschaft bunter, attraktiver und leichter zugänglich. Wer mehr von Fresh Expressions verstehen will, oder gar am nächsten Kurs teilnehmen möchte, findet weitere Informationen unter: www.freshexpressions.de

Across: Aufbruch in die Jugendkultur

Freizeitangebote für Jugendliche in dreisam3

Es ist kein Geheimnis: In die kirchliche Jugendarbeit finden vor allem Kinder und Jugendliche, deren Eltern eine Nähe zur örtlichen Gemeinde oder jedenfalls zu Gott und Glaube haben. Das ist auch im Fall von dreisam3 so - soll aber nicht so bleiben!

Geleitet von der Frage, welche Jugendarbeit Jugendliche heute brauchen, will dreisam3 im laufenden Schuljahr von Ferienbetreuung über eine Mädchenfußballmannschaft und einen Jugend-Sanitätskurs eine ganze Reihe Veranstaltungen anbieten, die auch für Jugendliche, die bisher wenig Berührungspunkte

mit dem Christentum hatten, interessant und hilfreich sind. Um diese Herausforderung zu stemmen, kooperiert die Gemeinde mit der Freien Christlichen Schule, mit der Evangelischen Chrischona-Gemeinde, der Freien Evangelischen Gemeinde und der International Christian Fellowship Freiburg. Die gemeinsam entwickelten Kurse, Freizeiten und Events sollen unter der neuen Marke „across – engagiert für SchülerInnen in Freiburg“ bekannt gemacht werden. Im across-Team sind auch drei FSJlerinnen angestellt, die Woche für Woche Hausaufgabenhilfe,

Freizeitangebote, Unterrichtsassistenten und anderes an Freiburger Schulen anbieten. So wird der Name „across“, der „hinüber“ und „herüber“ bedeuten kann, Programm: Die Gemeinden gehen hinüber in die Schulen und hoffentlich kommen Schüler so herüber in die Jugendarbeit der Gemeinden.



Online-Bücherkauf? Mit ALPHA!

Einkaufen? Das geht längst auch rund um die Uhr im Internet. Im neuen Webshop der ALPHA-Buchhandlung Freiburg bleiben keine Wünsche offen. Über 800.000 Titel sind lieferbar, ganz egal, ob Bibel, Krimi oder Comic. Dazu jede Menge christlicher CDs. E-Book-Download ist genauso möglich wie PayPal- oder Lastschrift-Zahlung. Die Bestellungen können in der Buchhandlung in der Fischer- au 36 abgeholt oder aber zugeschickt werden; ab 19 Euro ist das portofrei.

Unser Webshop ist Tag und Nacht für Euch da!

Jedes lieferbare Buch online auf www.alpha-freiburg.de

ALPHA Buchhandlung in der Evangelischen Stadtmision Freiburg
Fischer- au 36 / 79098 Freiburg
Tel. 0761/32947 / Fax 0761/32977
mail freiburg@alpha-buch.de

SSL
PayPal

ALPHA Buchhandlung in der Evangelischen Stadtmision Freiburg

Neue Herausforderung für die PSB

Schulungen nach dem Landesglücksspielgesetz



Seit über 15 Jahren ist die Regio-PSB Freiburg in der Beratung von Glücksspielern tätig. In den letzten Jahren hatten jeweils über 50 Personen Rat und Hilfe aus der Glücksspielsucht gesucht. Mit der steigenden Anzahl an abhängigen Spielern ist gleichzeitig auch das Glücksspielangebot gestiegen. Der deutsche Staat hat dabei zum Teil ein Monopol für den Betrieb von Glücksspiel (Lotto, Staatliche Spielkasinos). Vor dem Europäischen Gerichtshof hatte dieses Monopol nur noch Bestand, wenn damit auch gezielte Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung von Glücksspielsucht verbunden werden. Die Länder haben dazu in einem Glücksspielstaatsvertrag Regelungen getroffen. Mit der ersten Änderung dazu werden seit etwa Anfang des Jahres auch andere Glücksspielarten in die Präventionsmaßnahmen einbezogen. Baden-Württemberg hat ein eigenes Landesglücksspielgesetz umgesetzt, das den Betrieb zum Beispiel auch von Automaten in

Spielhallen an das Vorhandensein von sogenannten Sozialkonzepten bindet. Zentraler Kern sind Schulungsmaßnahmen von Aufsichtspersonal in den Hallen. Diese Schulungen sind nach dem Gesetz nur von Mitarbeitenden in der Suchthilfe Baden-Württemberg durchzuführen. Damit wurde die Regio-PSB mit ihren spezifischen, langjährigen Erfahrungen in der Beratung von Glücksspielern auch bei der Umsetzung der Schulungen besonders nachgefragt.

Schnell wurde dabei klar, dass auch viele Glücksspielanbieter selbst ein Interesse haben, ihr Angebot in Hinsicht auf die Prävention von Glücksspielsucht zu verbessern. Die Stadtmission ist dabei besonders als erfahrener, lokaler Partner nachgefragt. Glücksspielanbieter erhoffen sich mit einem gesetzeskonformen Vorgehen mehr Chancen für die langfristige Absicherung ihres Angebots und eine allgemeine Imageverbesserung. Suchthilfe rückt mit dem Beratungsangebot

näher an gefährdete Spieler in den Hallen heran.

Inzwischen hat die Regio-PSB Erfahrungen mit über einem Dutzend Seminartagen und mehreren Anbietern aus der Region. Die Rückmeldungen sind überwiegend sehr gut. Das Aufsichtspersonal erlebt, dass es in seinem Rollenkonflikt zwischen der Umsatzsicherung und dem Erhalt seines Arbeitsplatzes auf der einen Seite und dem gleichzeitigen Wunsch, exzessiven Spielerinnen und Spielern zu helfen, ernst genommen wird. Die Schulungen mit Inhalten u.a. zur Suchtentstehung und Gesprächsführung kommen gut an. Positive Rückmeldungen, zum Beispiel persönlich profitiert zu haben, bestätigen uns, mit den Seminaren einen wichtigen Beitrag zur Suchtprävention zu leisten. Und auch das wichtigste Ziel, dass das Aufsichtspersonal übermäßige Spieler direkt auf die Hilfsangebote hinweist, wird umgesetzt.

Glücksspielanbieter können sich in der Beratungsstelle direkt zur Umsetzung des Landesglücksspielgesetzes beraten lassen, Seminare buchen, oder Aufsichtspersonal zu Schulungen anmelden. Info unter 0761-2858300, Herr Vötter.

10 Jahre Josefshaus St. Peter

Jubiläum im Wohnheim für suchtkranke Menschen

Schlagzeile im September 2003: Die Evangelische Stadtmission Freiburg eröffnet in St. Peter ein Wohnheim für suchtkranke Menschen.

Schnell füllte sich das Haus nach der Eröffnung und gibt seither alkoholabhängigen Menschen ein Dach über dem Kopf. Das ist aber nicht das Einzige, was das Josefshaus leisten will. Die Menschen, die hier einziehen, haben alle gemeinsam das Ziel, ihre Suchterkrankung in den Griff zu bekommen, d. h. sie wollen ohne Suchtmittel leben. Dass dies ein sehr großes, nur mit viel Mühe erreichbares Ziel ist, weiß jeder, der schon einmal versucht hat, in seinem Verhalten etwas zu verändern oder sich von einer Sucht zu befreien.

Seit jetzt genau 10 Jahren unterstützt das Josefshaus seine Bewohnerinnen und Bewohner darin, ihr Abstinenzziel zu erreichen. Hilfe bietet das Josefshaus durch das Angebot und die Verpflichtung zu geregelter Tagesstruktur einerseits, durch Gesprächsangebote, Unterstützung in der Bewältigung von Alltagsproblemen und die Gemeinschaft im Haus andererseits. Gerade in der Gemeinschaft, die das Josefshaus bietet, liegt eine große Chance für Bewohnerinnen und Bewohner, die vor ihrem Einzug



häufig alleine lebten und sich mit niemandem austauschen konnten.

Im Lauf der vergangenen 10 Jahre schafften es viele Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Alkoholabstinenz zu festigen und zum Teil wieder in einer eigenen Wohnung zu leben. Leider gab es allerdings auch einige, die nach ihrem Auszug aus dem Josefshaus schnell wieder in ihre alten Trinkgewohnheiten zurückfielen. Das Josefshaus und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können nur flankierend unterstützen und Mut machen. Die weitaus größere Arbeit müssen die Bewohner selbst leisten.

Schlagzeile im September 2013: Das Josefshaus St. Peter feiert sein 10-jähriges Jubiläum.

Mit unserem 10-jährigen Jubiläum wollen wir Erreichtes feiern und würdigen. Gleichzeitig möchten wir Danke sagen an alle, die das Josefshaus durch ihren Einsatz als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als Verantwortliche unseres Trägers, durch ihre Mitgliedschaft im Freundes- und Förderkreis oder in anderer Art

und Weise unterstützten. Ein besonderer Dank gilt den Bewohnerinnen und Bewohnern, ohne deren Mut zur Veränderung es das Josefshaus gar nicht in dieser Form geben würde.

Das Fest am 15. September fand bei regnerischem Wetter, aber bei bester Laune und guter Stimmung statt. Neben offiziellen Vertretern der Gemeinde St. Peter waren VertreterInnen des Zentrums für Psychiatrie Emmendingen, verschiedener Kostenträger und Partnereinrichtungen, aber vor allem auch die Bevölkerung aus St. Peter gekommen, um mit den aktuellen und ehemaligen BewohnerInnen gemeinsam zu feiern.

Einen feierlichen Abschluss fand das Fest durch einen ökumenischen Gottesdienst, der vom Gospel-Chor Stegen und zwei Solisten musikalisch umrahmt wurde.

Schon jetzt danken wir Ihnen für die weitere Unterstützung unserer Arbeit im Josefshaus St. Peter! *P. Werz*



Pflegende Angehörige unterstützen

Tagespflege im Haus Siloah feiert 20-jähriges Jubiläum



Heimleiter Hartmut Cech und die Leiterin der Tagespflege Bernadette Hörner in den neu gestalteten Räumen

Mein Vater ist seit zwei Jahren pflegebedürftig. Ich pflege ihn liebevoll und bin froh, dass er in seiner vertrauten Umgebung bleiben kann. Aber manchmal fehlt mir einfach die Zeit für den Einkauf, Behördengänge oder Arztbesuche. Und ab und zu brauche ich auch mal eine Pause, in der ich mir ein bisschen Zeit für mich selbst nehmen kann. Doch wer kümmert sich dann um meinen Vater?“

Diese Situation ist vielen Menschen vertraut, die sich so lange wie möglich selbst um die Versorgung pflegebedürftiger Familienmitglieder kümmern möchten. „Über 80 Prozent der Pflege wird zu Hause durchgeführt. Den Angehörigen bleibt dadurch oft wenig Zeit für per-

sönliche Dinge und das eigene Wohl“, berichtet Bernadette Hörner, Leiterin der Tagespflege im Seniorenpflegeheim Haus Siloah in Bad Krozingen.

Doch der Aufenthalt in der Tagespflege kommt nicht nur den Angehörigen zugute, sondern auch den Senioren: „Neben der fachlich kompetenten pflegerischen Betreuung bieten wir unseren Gästen die Möglichkeit, den Tag in Gemeinschaft zu verbringen. Das abwechslungsreiche Aktivierungsangebot hilft, den Alltag zu unterbrechen. Senioren, die sonst nur noch wenige soziale Kontakte haben, können sich so unter Gleichgesinnten austauschen“, so Bernadette Hörner.

Die Tagespflege im Haus Siloah ist bereits seit 20 Jahren für Se-

nioren und ihre Angehörigen da. Nach der Fertigstellung der Therapieräume im neuen Pflegeheim im Jahr 1993 entstand die Idee, das Haus für externe Gäste zu öffnen. Zunächst war an ein Angebot unter dem Motto „Ferien ohne Koffer“ gedacht, aber dann fiel die Entscheidung für eine dauerhafte Einrichtung - die Tagespflege nahm ihren „Betrieb“ auf. Über zwei Jahrzehnte hat sich die Tagespflege - bis 2010 unter der Leitung von Gertrud Kürschner, dann von Renate Schweitzer und seit 2012 von Bernadette Hörner - zu einem unverzichtbaren Angebot im Seniorenzentrum entwickelt.

Nach der Renovierung und Neumöblierung in diesem Jahr erstrahlen die Räume nun in neuem Glanz. Bei einer Feierstunde zum 20-jährigen Jubiläum im Oktober wurden die Räume offiziell präsentiert. Heimleiter Hartmut Cech würdigte dabei die Arbeit des ehren- und hauptamtlichen Teams, das die Senioren in der Tagespflege in den vergangenen Jahren betreut hat.

Die barrierefreie, rollstuhlge-rechte Tagespflege mit ihren hellen Räumen ist derzeit montags, dienstags und donnerstags von 10 bis 17 Uhr geöffnet, demnächst auch mittwochs und freitags.

B. Hörner/ G. Kürschner/ Red.

Freiburger Vielfalt 2014

Kalender der Evangelischen Stadtmission begleitet durch das Jahr

Ein Begleiter durch alle Jahreszeiten, der vertraute und weniger bekannte Ansichten unserer Stadt zeigt: das ist der Kalender „Freiburger Vielfalt“, der 2014 zum 14. Mal aufgelegt wird. Die fotografischen Impressionen sind auf jedem Monatsblatt mit einem passenden Textimpuls verknüpft. Durch den Postkarten-Aufdruck auf der Rückseite lassen sich die einzelnen Kalenderblätter auch mit einem lieben Gruß weiterversenden.

Mit dem Erwerb des Kalenders helfen Sie außerdem Mitmenschen in Not, denn jedes verkaufte Exemplar bringt Geld in die Kasse der Freiburger Bahn-

hofsmission. Erhältlich ist die „Freiburger Vielfalt“ bei der ALPHA-Buchhandlung in der Fischerau 36 zum Preis von 4,95 Euro.

Wir danken unseren Sponsoren für ihre Unterstützung!



Spende von Kommunionkindern

345 Euro für neuen E-Rollstuhl



Elf Erstkommunionkinder aus den Pfarrgemeinden Jechtingen und Sasbach übergaben Ende Juni eine Spende an das Senioren-

pfleheim Bötzingen der Evangelischen Stadtmission Freiburg. Die Kinder hatten 345 Euro gesammelt. „Wir möchten einen zweiten Elek-

trorollstuhl anschaffen, um Spaziergänge mit unseren Senioren zu erleichtern“, erklärte Heimleiter Roland Stadler den kleinen Spendern. Den bisher einzigen „E-Rolli“ des Heimes, der ebenfalls durch Spenden finanziert wurde, durften die jungen Besucher unter Aufsicht selbst testen. Außerdem lernten sie bei ihrem Besuch die Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenpflegeheims kennen, denen ihre Spende zugutekommen wird.

Modellfall Intergeneratives Wohnen

Studentinnen ziehen ins Seniorenwohnen ein



Drei Erstsemester der Religionspädagogik sind zu Studienbeginn in das „Seniorenwohnen am Adelhauser Klosterplatz“ der Evangelischen Stadtmission in Freiburg eingezogen. Die Bachelorstudentinnen der EH Freiburg nehmen an dem Vorzeigeprojekt Intergeneratives Wohnen teil, das Hochschule und Stadtmission für zunächst zwei Jahre aufgelegt haben. Die jungen Frauen bringen sich ehrenamtlich mit Hilfeleistungen für die Bewohner des Hauses ein.

Viele ältere Menschen wünschen sich mehr Begleitung, Betreuung

und Versorgung. Schon kleinere Hilfeleistungen können ihre Situation enorm erleichtern. Auf der anderen Seite suchen in Freiburg viele Studierende bezahlbare Zimmer und sind bereit, im Gegenzug kleinere Hilfsdienste zu übernehmen, so zum Beispiel die Begleitung bei Einkäufen, Spaziergängen oder Arztbesuchen, gemeinsames Kochen und Essen, Vorlesen, Singen oder Musizieren, Computerkurse, Spielenachmittage, Mithilfe bei Festen und Feiern.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg kann durch die Aufnahme der Studierenden ihr Be-

treuungsangebot verbessern, die Evangelische Hochschule (EH) Freiburg bietet ihren Erstsemestern neben günstigem Wohnraum ein studien- und berufsbezogenes Lernfeld. Die Studierenden werden engmaschig begleitet und das Projekt evaluiert.

Die EH Freiburg setzt damit das bereits 2010 begonnene Erfolgsmodell „Studierende wohnen im Altenheim“ unter Leitung von Prof. Dr. Kerstin Lammer mit der Evangelischen Stadtmission Freiburg fort. Für jeweils ein Studienjahr werden drei Wohnplätze für Studierende der Religionspädagogik und Studierende anderer Fachbereiche der Hochschule angeboten. Im Oktober gab die Evangelische Stadtmission einen Begrüßungsempfang für die neuen Bewohnerinnen.

B. Hirth (EH Freiburg)

Gottesdienste rund um Weihnachten

Feiern Sie Weihnachten mit der Stadtmission!

In all unseren Einrichtungen und der Gemeinde dreisam3 sind Sie herzlich willkommen!

dreisam3, Freiburg, Dreisamstr. 3, Pauluskirche

24.12. 16.³⁰ Uhr Familiengottesdienst (Hr. Aufrecht)

24.12. 22.⁰⁰ Uhr Christmette (Pfr. Berger)

Wichernhaus Freiburg, Adelhauser Str. 27

24.12. 15.⁰⁰ Uhr Festgottesdienst (Fr. Kummetz/Pfr. Thoma)

26.12. 10.⁰⁰ Uhr Gottesdienst (Fr. Kummetz)

Dietrich-Bonhoeffer-Haus, BK, Herbert-Hellmann-Allee 30

24.12. 15.³⁰ Uhr Gottesdienst zum Heiligen Abend (Pfr. Klein)

27.12. 15.³⁰ Uhr Heilige Messe (Pater Fallner)

Haus Siloah, Bad Krozingen, Wichernweg 2

24.12. 15.³⁰ Uhr Weihnachtsgottesdienst

26.12. 10.³⁰ Uhr musikalischer Wortgottesdienst

Seniorenpflegeheim Breisach, August-Ehrlacher-Str. 1

24.12. 16.⁰⁰ Uhr Weihnachtsgottesdienst

Seniorenpflegeheim Bötzingen, Kindergartenstr. 1

Der Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Bitte fragen Sie im Pflegeheim an unter 07663-914978-0.

Haus der Altenpflege Lörrach, Mozartstr. 27

24.12. 10.¹⁵ Uhr Weihnachtsgottesdienst (Pfrn. Gellrich)

Jugend früher und heute

Generationengespräch im Seniorenpflegeheim Breisach

Im Juli 2013 waren neun Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse der Julius-Leber-Schule zu Gast im Seniorenpflegeheim Breisach zu einem Generationengespräch. Nach einer Begrüßung in der Gesamtgruppe trafen sich die SchülerInnen mit acht Senioren und Seniorinnen in zwei Kleingruppen. Dort kamen die beiden Generationen ins Gespräch über das Thema „Jugend früher und heute“.

Jung und Alt stellten einander mit Namen und Jahrgängen vor und kamen dann schnell ins Gespräch über die Jugend der Senior(inn)en, wie sie aufwuchsen, welche Schule sie besucht haben, wie sich deren Schulweg gestaltet hat, was sie für eine Ausbildung gemacht haben oder auch wovon ihre Berufswahl abhängig war. Die Damen der Runde bestätigten, dass für sie von Anfang an klar war, dass sie alle Hausfrau und Mutter werden würden. Es war also eher zweitrangig, was sie für einen Beruf wählten. Keine der Anwe-

senden konnte ein Hobby ausüben, da sie als Jugendliche schon früh arbeiten mussten. Gerade in der Landwirtschaft war es selbstverständlich, mitzuhelfen. Außerdem erzählten die Senior(inn)en, wie sie selbst den Krieg miterlebten. Es gab Pflaumenmus statt Nutella, Verzichten war normal und die Lebensmittelkarten bestimmten das Essensangebot. Man kam auch auf die Hitlerjugend sowie auf den Bund deutscher Mädel zu sprechen. An technischen Geräten stand lediglich der Volksempfänger (Radio) zur Verfügung. Weiterhin wollten die SchülerInnen wissen, wie die ältere Generation den Mauerfall und den Wechsel von D-Mark in Euro miterlebten. Schließlich kam die Gruppe auch darauf zu sprechen, wie ein Leben in einem Pflegeheim aussieht, wie sich der Tagesablauf der Senior(inn)en gestaltet und wie das Seniorenpflegeheim Breisach aufgebaut ist. Interessant war die Frage, wie die Senior(inn)en die

Jugend von heute wahrnehmen und welche Unterschiede sie im Vergleich zu früher und zu ihrer eigenen Jugend sehen. Eine Seniorin antwortete darauf: „Es gibt solche und solche Jugendliche. Das ist wie bei uns Alten, da gibt es auch solche und solche.“ Alle Senior(inn)en nahmen allerdings einen Wandel in der Jugend im Vergleich zu früher wahr. Sie fanden, dass die Jugendlichen heutzutage freier seien. Auch die Art der Erziehung habe sich verändert.

Sowohl für die Senior(inn)en als auch für die SchülerInnen war dieses Generationengespräch eine interessante Möglichkeit, sich miteinander auszutauschen und mehr über die jeweils andere Generation zu erfahren. Wir vom Seniorenpflegeheim haben uns sehr über den Besuch gefreut und danken allen, die sich beteiligt haben und zu diesem besonderen Erlebnis beigetragen haben!

Y. Mutter





Unbezahlbar wertvolle Hilfe

Sie verdienen wenig oder gar nichts mit ihrer Arbeit bei der Bahnhofsmision, und doch sind sie sich einig: Es lohnt sich dabei zu sein! Rund 30 ehrenamtliche Helfer, junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr oder Praktikanten engagieren sich hier für Menschen, die Hilfe suchen.

Menschen, die sonst niemanden zum Reden haben, treffen in der Bahnhofsmision auf mitmenschliches Interesse und erleben Angenommensein. Das macht ihnen Mut, weitere Hilfe anzunehmen und ihr Leben wieder selbst anzupacken. Andere Besucher kommen aus großer Not in ihrem Heimatland zu uns. Wir helfen ihnen, hier Fuß zu fassen und ihre Chancen auf eine Zukunft in Deutschland auszuloten oder zurück in ihre Heimat zu kommen, wenn sich hier keine Perspektive bietet.

Für die Menschen, die zur Bahnhofsmision am Freiburger Hauptbahnhof kommen, ist die dort geleistete Unterstützung unbezahlbar wertvoll. Doch diese Hilfe verursacht erhebliche Kosten, die nur noch zu unter 20% durch Zuschüsse gedeckt sind. Damit wir auch in Zukunft zu 100% für Menschen in Not da sein können, brauchen wir Ihre Unterstützung: Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende!



Überweisung/Zahlschein

Name des überweisenden Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Zahlungsempfänger (max. 27 Stellen)

E v a n g e l i s t a d t m i s s i o n F r e i b u r g e . V .

Konto-Nr. des Zahlungsempfängers

1 0 0 5 0 6 1 0 9

Bankleitzahl

5 2 0 6 0 4 1 0



EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT eG
Partner von Kirche und Diakonie

SPENDE

Der quittierte "Beleg für den Auftraggeber" gilt bis Euro 200,00 als Spendenbescheinigung.

EUR

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort

B M 3 / 1 3

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname, Firma, Ort: (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers/Zahlers

1 9

SPENDE

Bitte geben Sie für die Spendenbesätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift

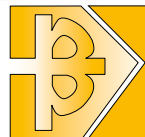
- Wir sagen Gottes Wort weiter.
- Wir beraten und betreuen Suchtkranke.
- Wir qualifizieren und betreuen Langzeitarbeitslose.
- Wir bieten Senioren Begegnungsmöglichkeiten.
- Wir helfen Reisenden am Bahnhof.
- Wir bieten alten Menschen eine Heimat.
- Wir begleiten Sterbende.

Der abgestempelte Beleg oder die Banküberweisung gelten bei Spenden bis 200,- € als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Darüber hinaus erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre Adresse an.

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger



Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Konto-Nr.
100 506 109

BLZ
520 604 10

EUR

Verwendungszweck

Spende für Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Empfangsbesätigung des annehmenden Geldinstituts



Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel.: 0761/31917-0
Fax: 0761/31917-24

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Diese Spende wird nur für die satzungsgemäßen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 01. 07. 2011 als gemeinnützig anerkannt.

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:**
4800 Exemplare

■ **Herausgeber:**
Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V.
Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel: 07 61/3 19 17-0
Fax: 07 61/3 19 17-24
vonwegen@stadtmission-
freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**
Norbert Aufrecht
Hermann Großmann

■ **Redaktionsteam:**
Esther Binder, Patricia Frey,
Christine Kleß, Ralf Berger, Ewald
Dengler, Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**
www.kyrio.de

■ **Bilder:**
Titelbild: sir_hiss / photocase.com

■ **Druckerei:**
Hofmann-Druck - Emmendinger
Buch- & Offsetdruckerei

■ **Bankverbindung:**
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel
Konto-Nr.: 100 506 109
(Spendenkonto)
BLZ: 520 604 10

von leben. glauben. handeln.

Wegen die helfen



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Arbeitsbereiche der Evangelischen Stadtmission Freiburg und der Gemeinde dreisam3 zu unterstützen.



Ehrenamtliches Engagement

Schenken Sie Zeit! Ob Begleit- oder Besuchsdienst in einem unserer sechs Seniorenpflegeheime, ob Mithilfe bei Festen oder die Mitarbeit in der Bahnhofsmision oder in der Gemeinde dreisam3, Ihre Hilfe ist wichtig und wir freuen uns auf Sie. Aus einer umfangreichen Liste können Sie unter www.stadtmission-freiburg.de (Mitarbeit und Mithilfe > Ehrenamtliche Hilfe) aussuchen, wo sie mithelfen möchten.



Einmalige Spende

Wir sind auch auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen und freuen uns über jede Spende. Ob im Seniorenbereich, in der Suchtberatung, in der Unterstützung Langzeitarbeitsloser, der Bahnhofsmision oder unserer Gemeinde dreisam3, Ihre Hilfe kommt an.



Dauerspende

Eine Dauerspende hilft dauerhaft. So können wir besser planen und den Fortbestand eines Projektes besser sicherstellen. Mit einer regelmäßigen Spende helfen Sie uns auch, neue Projekte anzugehen. Einen Dauerauftrag einzurichten ist ganz einfach, Ihre Bank hilft Ihnen gerne dabei.



Sachspende

Auch mit einer Sachspende können Sie helfen. Bei unserem großen BAZAR oder im Secondhand-Laden verkaufen wir gut erhaltene Gegenstände, um unsere sozialen Projekte zu unterstützen. Auch unsere Einrichtungen freuen sich über Sachzuwendungen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf!



Erbschaft/Vermächtnis

Mit einer Zuwendung in den Vermögensstock unserer Carl Isler Stiftung unterstützen Sie Jahr für Jahr Arbeitsbereiche der Stadtmission und tragen dazu bei, dass neue Projekte in Angriff genommen werden können. Ihre Zuwendung trägt jedes Jahr neue Früchte. Über das Lebensende hinaus wirkt es helfend und bringt im übertragenen Sinne neues Leben hervor. Wir beraten Sie gerne.

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Tel: 07 61/3 19 17-22
info@stadtmission-freiburg.de

Evang. Gemeinde dreisam3
Tel: 07 61/3 19 17-85
dreisam3@stadtmission-freiburg.de

Carl Isler Stiftung - Förderstiftung der
Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Tel: 07 61/3 19 17-22 • info@carl-isler-stiftung.de

Spendenkonto: 100 506 109
BLZ 520 604 10
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel

Spendenkonto: 2200 506 109
BLZ 520 604 10
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel

Spendenkonto: 32 033 032
BLZ 360 602 95 Bank im Bistum Essen
Spendenkonto: 12 631 625
BLZ 680 501 01 Sparkasse Freiburg

„Es gibt hienieden nur einen Frieden, der von Dauer ist – das ist der Friede, den der Sieger von Golgatha errungen hat.“

Friedrich von Bodelschwingh, evangelischer Theologe und Gründer der “Bodelschwingh’schen Anstalten”



„Frieden wird nicht zwischen Freunden, sondern zwischen Feinden geschlossen.“

Jitzchak Rabin, ehem. Ministerpräsident Israels, ermordet 1995



„Das größte menschliche Gebet bittet nicht um den Sieg, sondern um Frieden.“

Dag Hammarskjöld, ehem. UN-Generalsekretär und Friedensnobelpreisträger



worte auf den
Weg



Freut euch!

Vorschau
1|2014